Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt

„Dich will ich kriegen",

sagte der Krieg zum Frieden.

„Du kriegst nur den Sieg",

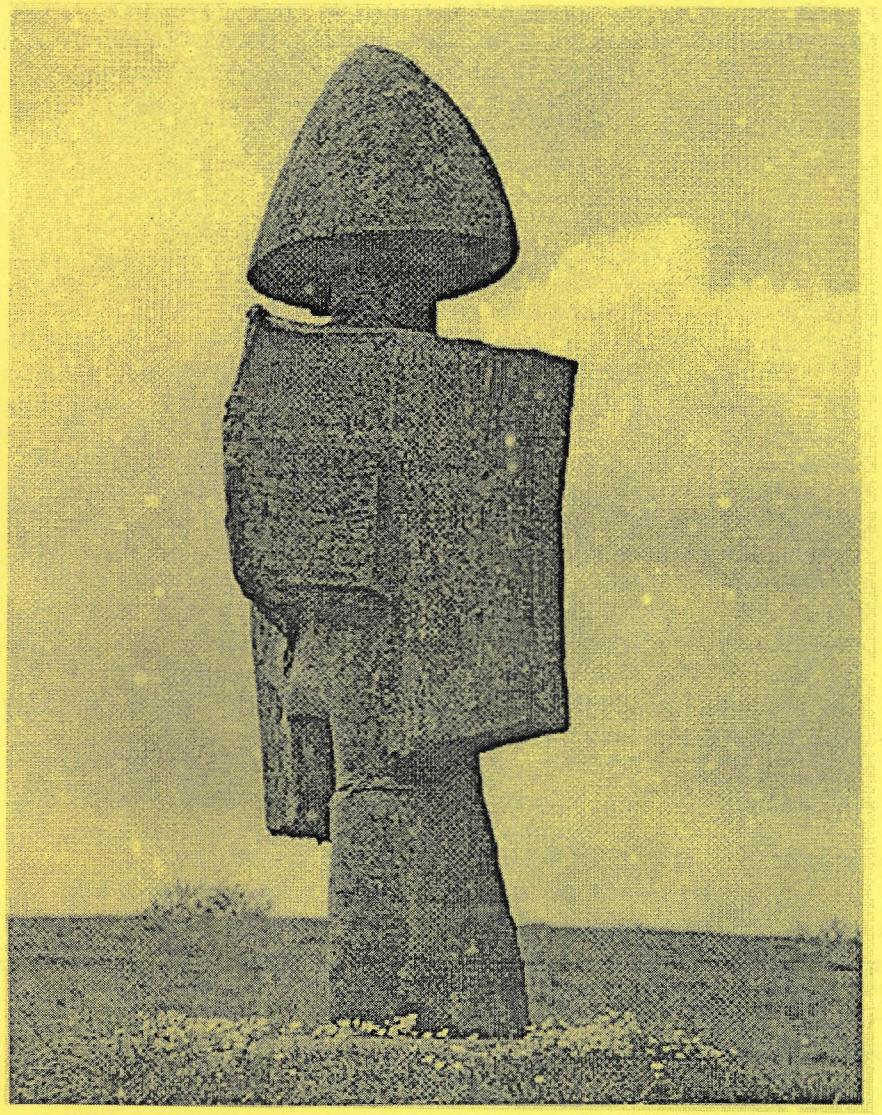
sagte der Frieden zum Krieg.

Friedemann Scheffler

pax christi
INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

rundbrief
der
Bistumsstelle München

Sommer 2 / 2003



Gilching, Ende Juni 2003

Liebe Freundinnen und Freunde,

Während die Sommerhitze den Verstand nicht gerade beflügelt, der Schweiß bei 30 Grad im Schatten jede Arbeit mühsam werden lässt, wollen wir, Martin und ich, versuchen, diesen Sommerrundbrief möglichst bald unter´s sicher dringend wartende Pax-Christi-Volk zu bringen. Ihr merkt schon, es fließt etwas träge aus der Feder bzw. aus dem Computer, nichts desto trotz versuchen wir, Euch einiges Interessante in die bald anbrechenden Sommerwochen mitzugeben. Einen Hauptteil nimmt natürlich der Bericht über unsere Diözesanversammlung in Erding ein, dazu konnte die Reihe über die Arbeit der Kommissionen fortgesetzt werden. Bei den Gruppenberichten gibt es leider eine Fehlanzeige, im nächsten Rundbrief hoffen wir dann, wie versprochen, auf den Bericht aus St.Quirin, Aubing. Insgesamt könnten wir jedoch noch mehr Artikel von Aktivitäten aus den Gruppen oder auch von allgemein interessierenden Veranstaltungen gebrauchen. das würde den Rundbrief sicher auch für Aussenstehende lesenswerter machen.
Dazu passend gleich noch eine Bitte: Da ich immer wieder staune, welche Fülle von Begabungen in unserer Pax-Christi-Bewegung vorhanden sind, müsste es doch möglich sein, jemanden mit Spass an der Rundbrief-Arbeit zu finden. Ich bin im Augenblick dabei, aus privaten Gründen meine Pax-Aktivitäten zurückzufahren, bin auch sicher nicht prädestiniert für diese Dinge und habe bisher Martin geholfen, um ihm Arbeit abzunehmen. In einer Bewegung wie unserer kann es doch nicht sein, dass man ein einmal auf Zeit übernommenes Amt nicht mehr ablegen kann. In der Abwechslung liegt auch eine Chance, neue Akzente können auch dem Rundbrief nicht schaden und Verbesserung ist sicher möglich und notwendig. Also, vielleicht reift ja über die Sommerferien ein Entschluss in dieser Sache, ich würde mich sehr freuen. Euch allen erholsame Wochen, die zum Atemholen dienen und dem Tanken neuer Energien, damit wir uns im Herbst voller Tatkraft in die ja nicht überflüssig gewordene Friedensarbeit stürzen können.

Elisabeth Hafner

Impressum

Herausgeber: **PAX CHRISTI Erzdiözese München und Freising e.V.**
Landwehrstr. 44 , 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515

Redaktion: Elisabeth Hafner, Martin Pilgram (V.i.S.d.P.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint vier Mal im Jahr.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (Herbst 3/2003)
am **Freitag, 26 September 2003**

Inhalt

Impressum 2
Aus der Bistumsstelle 4
Wir und der gehorsame Gott 5
Diözesanversammlung in Altenerding 6
Friedenssteuerkampagne 7
Bericht vom Bistumsstellen-Treffen in Dortmund 10
Aus den Gruppen 12
Ein kleiner Bericht zur Pax Christi Gruppe Gewaltverzicht 12
Bücherverbrennung in München 14
Aus den Pax Christi Kommissionen 15
Kommission „Weltwirtschaft – Entwicklung“ 15
Schwerpunkte der Arbeit der Kommission „Weltwirtschaft und Entwicklung“ 16
Gegen den Krieg heißt nicht für Hussein 19
Hinter dem "Nebel des Krieges" 22
Abrüstung reicht nicht, sagen die meisten. Frieden braucht soziale Gerechtigkeit 24
Israel / Palästina 25
Todesmarsch der Dachauer Häftlinge 25
Illusion Frieden? 26
Eine Israelin, die im Westjordanland lebt 32
Aktionen 34
Entrüsten Sie Daimler 34
Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? 34
Bücherecke 36
Zwei wichtige Bücher 36
Pace, Beten für den Frieden 39
Wie widerstehen wir der Weltherrschaft? 42
Terminübersicht 45
Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese 47

Aus der Bistumsstelle

Liebe Mitglieder und Förderer,
liebe Freundinnen, Freunde und kritische Begleiter von pax christi,
an dieser Stelle wieder einen kurzen Rück- und Ausblick aus der Arbeit der Bistumsstelle.
Der letzte Rundbrief kam noch vor dem 3. Golfkrieg, die Diözesanversammlung fand dann in der ersten Golfkriegswoche statt. Deshalb kamen wir dann auch ganz spontan dort mittags zu einem Schweigekreis am „Kriegerdenkmal" zusammen. Die Erdinger Lokalpresse berichtete darüber ausführlich. Für die Arbeit um die Diözesanversammlung auch an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank nach Erding. Für das nächste Jahr haben wir jetzt schon die Diözesanversammlung für den 13.3. im Pallotti-Haus in Freising geplant. Eine der Arbeitsgruppen auf der Diözesanversammlung beschäftigte sich mit dem Thema Friedenssteuerkampagne. In diesem Zusammenhang haben wir in diesem Rundbrief auch das Plädoyer von S. Rottmayr bei seiner Steuerverweigerung wiedergegeben.
Die Diözesanwallfahrt im Mai war für alle, die daran teilnahmen, sehr bewegend. Dies resultierte zum einen aus der Wirkung des Mahnmals in Eichstätt selber zum anderen aus den Texten der Vorbereitungsgruppe mit Fam. Schelbert und H.Neubrand. Dazu kam dann noch wunderschönes Wetter und das Glück völlig alleine die Figuren erleben zu können. Schade, dass nur so wenige mitfuhren. Aber vielleicht ermuntert dieser Rückblick den einen oder anderen einmal selber dorthin zu fahren. Das Titelbild und das Bild der Seite 11 stammen von der Fahrt.
In Bezug auf eine Bürokraft für die Landwehrstraße hatten wir Ende Juni eine Anzeige in die Kirchenzeitung gesetzt. Die Resonanz ist erfreulich. Ich denke wir werden als Resultat eine(n) BewerberIn für die Arbeit auswählen können, so dass sie uns dann ab Herbst zur Verfügung steht.
Wie es in der Bistumsstelle weitergehen soll, welche Aufgaben wichtig sind – auch für die Gruppen und Einzelmitglieder – das wollen wir in diesem Jahr auf dem Wochenende vom 26.-28.9. in Eichstätt klären. Wir freuen uns über jeden, der diese Diskussion mitführen will. Er melde sich einfach bei mir.

Bis in den Herbst wünsche ich Euch erholsame Sommertage

Martin Pilgram
pax christi Sprecher in der Erzdiözese München und Freising

Wir und der gehorsame Gott

Die Hirten der Kirche mahnen immer wieder zum Gehorsam, und ernten dafür Murren. Aber alles schweigt, wenn Gehorsam in den Geschäften dieser Welt oft brutal eingefordert wird: „Entweder du spurst oder du fliegst raus."
Gehorsam und Gehorsam sind offensichtlich nicht das Gleiche. Das Wort legt eigentlich schon nahe, dass Gehorsam eigentlich im Hören gründen sollte, in der Wahrnehmung der Realität. Und wichtig ist, was unser Herz dabei als Sollensanspruch erspürt. So sieht es auch die Bibel.
Gott ist das große Vorbild des Gehorsams. Er zeigt sich immer wieder als einer, der die Wirklichkeit wahrnimmt. Wo Leben behindert oder bedroht, verletzt oder gar zerstört wird, dringt dies an Gottes Ohr und berührt sein Herz: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber gehört. Ich kenne ihr Leid" (Ex 3,7). Und seine Antwort ist Erbarmen, Einsatz für das Leben. Es geht ihm nicht um eigene Macht oder den eigenen Ruhm, sondern er will Leben schützen. Dafür geht er sogar den Weg der Erniedrigung und nimmt das Risiko auf sich, dass Menschen sich an ihm vergreifen, wie Golgota zeigt. Wir als Gottes Abbilder tun gut daran, von seinem Gehorsam zu lernen.

- Wir nehmen wahr, wie die Natur immer mehr von einer virtuellen Welt verdrängt wird, gleichzeitig spüren wir den Wunsch, die Natur zu schützen. Diesem Wunsch zu folgen ist Gehorsam nach Gottes Art.
- Wir nehmen wahr, wie Ehrgeiz, Machtstreben und die Konzentration von Besitz das Zusammenleben erschweren, Ungerechtigkeiten verschärfen, sogar Kriege provozieren. Gehorsam nach Gottes Art strebt keine Vormachtstellung an, sondern will für alle das Leben in Fülle (vgl. Joh 10,10).
- Wir nehmen ein immer mächtigeres Diktat des Kapitals wahr. Selbst anscheinend mächtige Politiker werden zu willfährigen Marionetten. Gehorsam nach Gottes Art hört nicht auf, gerade für die Schwächeren Partei zu ergreifen, selbst wenn dies zuweilen eigenen Verzicht abverlangt.
- Wir nehmen wahr, dass in der Politik die eigene Einsicht oft Partei- und Fraktionszwängen geopfert wird, wirtschaftliche Interessen Gedanken der Gerechtigkeit und Wertgefühle unterdrücken, Karrierestreben zu berechnendem Taktieren und Charakterlosigkeit verleitet. Gehorsam nach Gottes Art wagt dennoch Schritte der Wahrheit und des Friedens.
- Wir nehmen wahr, dass die Kirche bei der Entscheidung zwischen Leben und Gesetz, Liebe und Opportunismus nicht immer eindeutig ist und darum „ihr Zeugnis verdunkelt" (Johannes Paul II.). Gehorsam nach Gottes Art verlangt nach einfacher Klarheit.

Vieles deutet darauf hin, dass die Frage, ob wir Gott oder dem Mammon gehorchen, zur Frage über Frieden oder Krieg, Leben oder Tod wird. Gehorsam nach Gottes Art verlangt sorgsames, unbelastetes Hinhören und das Erspüren, woher der Wind weht. Orientieren wir uns an dem Windhauch vergänglicher Interessen oder an dem Leben spendenden Geist Gottes?

P. Peter Hinsen

Diözesanversammlung in Altenerding

Nach Wochen des Bangens und des vergeblichen Hoffens, in einer Zeit der Friedensgottesdienste und der Demonstrationen gegen den Krieg im Irak fanden wir uns am 23. März 2003 zur diesjährigen Diözesanversammlung in Altenerding zusammen.
Der Vormittag war geprägt vom Vortrag **Carl Amerys** über **„Global Exit – die Kirchen und der totale Markt“** (so auch der Titel seines 2002 erschienenen Buches). Geistreich und souverän referierte der international bekannte Schriftsteller und „Vordenker der ökologischen Bewegung“ frei über dieses immer brennendere Thema. Er kritisierte den sorglosen Umgang der modernen Menschen mit den Ressourcen der Welt, der vom blinden Glauben an einen unerschöpflichen Konsumismus gelenkt sei. Er selbst erwägt die Gründung einer „ökumenischen Tatgemeinschaft“ (evtl. beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin), die durch bundesweite Spendenaktionen regionale Projekte im Rahmen einer fairen Wirtschaftsordnung unterstützen könnte. Anhaltender und respektvoller Applaus war ihm sicher.
In Abänderung der Tagesordnung wurde anlässlich des Irakkrieges der Schweigekreis am Kriegerdenkmal auf den späten Vormittag vorverlegt. Trotz Sonne und klarem Himmel war es ein kalter Tag. Aber im Gegensatz zum irakischen Volk in seiner Hilflosigkeit und Not wussten wir, dass wir in wenigen Minuten wieder in einem warmen und geschützten Raum sein würden. So manch eine(r) von uns kämpfte mit den Tränen.
Der Nachmittag war der Arbeit in Gruppen gewidmet. Drei Themen standen zur Auswahl:

a) **Friedenssteuer**: das Netzwerk Friedenssteuer führt eine Unterschriftensammlung durch mit dem Ziel, ein Friedenssteuergesetz zu beantragen. Geplante Übergabe der Unterschriftensammlung an den Bundespräsidenten, Bundestagspräsidenten und an die Fraktionsvorsitzenden.
b) **Verantwortlicher Umgang mit Geld**: u.a. wurde die GLS-Bank (Bank für Leihen und Schenken) vorgestellt, deren Anlagekunden selbst auswählen können, welche sozialen und ökologischen Projekte unterstützt werden sollen und ob auch die Zinsen wieder investiert werden sollen.

c) **Ökumenischer Bekenntnisprozess**: „Alle Kirchen weltweit müssen die Bedeutung und den Sinn des christlichen Bekenntnisses in dieser Zeit zunehmender Ungerechtigkeit und ununterbrochener Umweltzerstörung bedenken.“ (Harare 1997). Wie kann Pax Christi in diesem Prozess aktiv werden? Statt neue Strukturen aufzubauen, sollte die Kooperation in den schon bestehenden verstärkt werden. Großer Informations- und Diskussionsbedarf.

Unter der Überschrift „Formalien“ erfolgten einzelne Berichte. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang drei Punkte, nämlich dass wir zum einen immer noch keine Bürokraft für die Bistumsstelle gefunden haben, zum anderen, dass Othmar Schneider bedauerlicherweise seine Tätigkeit als Geschäftsführer nach dieser Periode beenden wird, und zum dritten, dass leider auch Gertrud Scherer sich wegen ihres Eintritts in den Ruhestand aus der aktiven Friedensarbeit in Pax Christi zurückziehen wird. „Ersatz“ – so es diesen überhaupt gibt - ist weit und breit nicht in Sicht!
Den Abschluss bildete ein Friedensgottesdienst – ein Innehalten, Nachdenken und nochmaliges Zueinanderfinden nach einem anregenden und arbeitsreichen Tag.
Und: last but not least – ein ganz besonderes Dankeschön der Erdinger Gruppe, die mit liebevoller Umsicht dieses Treffen so hervorragend organisiert hatte!
Ein ausführliches Protokoll der Diözesanversammlung kann über die Bistumsstelle bezogen werden.

Gabriele Schuster

Friedenssteuerkampagne

Plädoyer von Sepp Rottmayr bei seiner mündlichen Verhandlung am 5.6.03 vor dem Finanzgericht München

Kurze Darstellung meiner Steuerverweigerung
Von 1986 bis 1998 habe ich 80 % meiner Steuern ans Finanzamt überwiesen und 20 % - entsprechend der Höhe des Militärhaushaltes - an die Bundesstiftung Mutter und Kind. Die Bundesstiftung ist eine öffentliche Einrichtung des Bundes. Damit habe ich 100 % meiner Steuern an den Staat bezahlt. Trotzdem hat das Finanzamt diesen Anteil von 20 % gepfändet und dabei Säumniszuschläge und Pfändungsgebühren berechnet.

Ab 1999 bis heute, habe ich 100 % meiner Steuern nicht ans Finanzamt bezahlt, sondern auf ein Deponiekonto überwiesen mit dem Hinweis, sofort zu überweisen, wenn das Finanzamt ein Konto angäbe, bei dem sicher sei, dass diese Steuern nicht für Krieg und Kriegsvorbereitung

(Rüstung und Militär) verwendet werden.

Widerstandsrecht

Der Anlass für diese nunmehr totale Steuerverweigerung war

1. ein tel. Hinweis eines Finanzbeamten, das ja von den 80 % ans Finanzamt gezahlten Steuern auch wieder ein Teil für Krieg Rüstung und Militär verwendet wird, und
2. dass die Bundesrepublik im Rahmen der NATO gegen Restjugoslawien einen Angriffskrieg führte, der nicht durch die UN beschlossen worden war. Deutsche Tornadopiloten warfen ihre Bombenlast über dem Kosovo und anderen Teilen von Restjugoslawien ab.

Art. 26 GG bezeichnet einen Angriffskrieg als verfassungswidrig. Da gem. Art. 20 (3) die *Gesetzgebung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung an die verfassungsmäßige Ordnung* gebunden ist, diese Ordnung aber durch die Führung eines Angriffskrieges durch die staatlichen Organe beseitigt wurde, hatte ich gem. Art. 20 (4) GG das Recht zum Widerstand. Im Grundgesetz steht bis jetzt kein Wort über die neuen Aufgaben, die die Bundeswehr heute mit ihren Panzern und Flugzeugen in aller Welt wahrnimmt. Aus einer Verteidigungsarmee ist eine Krisenin-terventionsarmee geworden. Nach den Worten von Minister Struck wird dies auch in Zukunft sogar noch verstärkt der Fall sein. Somit besteht das Recht auf Widerstand weiterhin fort.

Das ist *einer* der Gründe, weshalb ich meine Steuerverweigerung für rechtens halte, aber es gibt mehrere.

Religiöse Gründe

Die Verwendung von Steuern für Rüstung und Militär entzieht den Bedürftigen Mittel, wodurch zahllose Menschen dem Elend und dem Tod preisgegeben sind.

Allein durch die Bundesrepublik Deutschland werden dafür in jeder Sekunde ca. 1.100 EURO ausgegeben, - dagegen für zivile Konfliktbearbeitung und zivile Friedenssicherung weniger als ein Tausendstel davon.

Das noch größere Unrecht ist aber für mich die Anhäufung und Bedienung dieses kriegerischen Gewaltpotentials. Jesus Christus hat uns durch seine Lehre und sein Leben gezeigt, dass der Weg der Gewalt, sei es Androhung, sei es Tat, kein Weg der Nachfolge ist. Die Großkirchen, die in ihrer Geschichte dies oft vergessen haben, erinnern sich heute wieder mehr und mehr daran.

Wenn ich als Christ dem Kaiser geben möchte, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, kann ich kein Gewaltpotenzial zum Töten mitfinanzieren, denn Jesus sagt: „*Mir* ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden" (Math. 28,18). Sie, die Gewalt, gehört also Gott und nicht dem Kaiser, somit kann ich sie nicht durch meine Steuern dem Kaiser geben.

Also kann ich bei der geltenden Staatspraxis auch aus religiösen

Gründen nicht freiwillig Steuern zahlen.

Gewissensgründe

In mehreren Urteilen deutscher Gerichte zur Steuerverweigerung aus Gewissensgründen wurde anerkannt, dass es sich bei den Klägern jeweils um ein Gewissensproblem handele. Auch bei mir ist dies der Fall. Ich habe mich gefragt:

- hast du dich da in etwas Sektiererisches verfangen, in eine fixe Idee, weit von der Realität entfernt - wo doch nur eine kleine Minderheit ethische Probleme bei der Steuerzahlung hat?
- Gestattet nicht deine eigene kath. Kirche auch die kriegerische Gewalt, wenn auch nur als ultima ratio?
- Ferner: gibt es nicht hundert Situationen, bei denen du gegen dein Gewissen handelst und gehandelt hast, warum jetzt gerade hier?
- Ja, sogar noch mehr: *Muss* man sich nicht die Hände schmutzig machen oder Schuld auf sich laden, um in dieser Welt solidarisch zu sein?
- Oder, ist es nicht so wie in der Einspruchsbegründung des Finanzamtes ausgeführt (Seite 7, 3. Abs.), dass die Verantwortlichkeit des Steuerzahlers mit seiner Steuerzahlung aufhöre, dann die des Parlaments einsetze und es deshalb gar nicht zu einem unüberwindbaren Gewissenskonflikt kommen könne?

Diese Fragen habe ich mir oft und oft gestellt und ich muss dazu letztlich wie Luther sagen: „Hier stehe ich und kann nicht anders!"

Aber ich möchte mich nicht damit aus der Affäre ziehen, etwa so: ich bin zwar skurril, aber ich kann nicht anders, also toleriert meine Skurrilität!

Gewissen, so sagt das zweite Vatikanische Konzil sinngemäß (Gaudium et spes, Art. 16), ist ein Gesetz, das dem Menschen von Gott ins Herz geschrieben sei, ihn zur Liebe bewege und ihn anleite, sich nach den objektiven Normen der Sittlichkeit zu richten. Zwar könne das Gewissen durch Unkenntnis, durch Unterlassen aller Bemühung oder durch Gewöhnung an das Unrechte bis zur Unkenntlichkeit überlagert werden; dennoch verliere es nicht seine Würde.

Wenn ich also das, was mir die Stimme des Gewissens bei der Steuerzahlung sagt, auch nach objektiven Normen der Sittlichkeit zu prüfen suche, etwa nach dem kategorischen Imperativ von Kant („Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann") oder dem christlichen Gebot der Liebe, kann ich keinen Widerspruch feststellen. Nach dem genannten kategorischen Imperativ erkenne ich sogar, dass mein Handeln durchaus geeignet wäre, das Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung zu sein, etwa so, dass es dem Steuerzahler frei gestellt wird, für Krieg und Kriegsvorbereitung mitzuzahlen (Nebenbei gesagt würden wir

damit dem näher kommen, was Imanuel Kant in seinem Traktat zum ewigen Frieden empfiehlt).
Ich darf also annehmen, dass mich mein Gewissen nicht betrügt, oder dass es durch Unkenntnis oder Gewöhnung an das Unrechte bis zur Unkenntlichkeit überlagert wäre.

Soweit zur Steuerverweigerung von S. Rottmayr. Die Stellungnahme zu Entgegnungen des Finanzamtes und Informationen über den weiteren Fortgang des Verfahrens können bei S.Rottmayr erfragt werden.

Bericht vom Bistumsstellen-Treffen in Dortmund

(4.4. – 6.4. 2003)

Keine Wahlen, keine Abstimmungen, eine überschaubare Teilnehmerzahl und die Tagesordnung nicht gar so gedrängt wie bei der Delegiertenversammlung: das jährlich stattfindende Bistumsstellen-Treffen (in Dortmund war ich heuer zum ersten Mal dabei) bietet gute Voraussetzungen für intensive Sachdiskussionen, regen Erfahrungsaustausch und auch für viele persönliche Gespräche außerhalb der Tagesordnung.
Aktuelle und brisante Themen gab es genug:

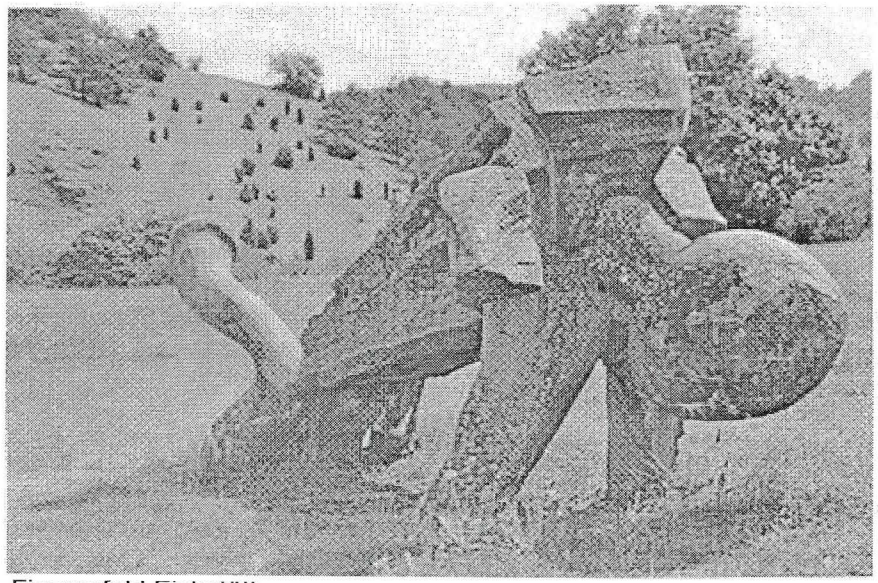
a) der **Irak-Krieg** ging bereits in die dritte Woche. Die einzelnen Bistumsstellen berichteten über vielfältige Aktivitäten wie Friedensgebete und Protestveranstaltungen gegen diesen Krieg. Wir waren uns alle einig über die Notwendigkeit der „Stärkung und Reform der UNO" und über den Aufbau einer „Zivilmacht Europa". Wenn man an die Umsetzung dieser Aufgaben denkt, tauchen jedoch noch viele Fragen auf.
Erwähnenswert ist auch der Einwand, dass neben der politischen die psychologische Ebene der Kriegsvorbereitung und –durchführung nach wie vor zu wenig berücksichtigt und diskutiert wird.

b) Thema **Friedensdienste**. Die Berichte über die aktuelle Situation in Kolumbien und auf dem Balkan fielen recht unterschiedlich aus. In **Barrancabermeja** (Kolumbien) ist die Gewalt allgegenwärtig, die Bevölkerung wird zerrieben zwischen Guerillagruppen, dem Militär und den Paramilitärs. Alle diese Bürgerkriegsparteien haben mafiöse Strukturen und profitieren vom Drogenhandel. Es herrschen Angst und Ohnmachtsgefühle. Aber es gibt auch Lichtblicke: mithilfe der Friedensfachleute entstehen kleine Nachbarschafts- und Menschenrechtsgruppen, Kinder und Jugendliche werden in Friedensaktivitäten miteinbezogen.
Optimistischer klang der Bericht über **Bencovac** (Kroatien). Ein für alle Ethnien offenes Internet-Café, gewaltfreie Konfliktarbeit mit Kindern und eine von Jugendlichen gemachte zweisprachige Zeitung sind die erfreulichen Ergebnisse der pax christi-Friedensarbeit. Ein Sommerfriedensfest zum Bencovac-Projekt findet am 5. Juli 2003 in Niederlahnstein statt. Alle an diesem Projekt beteiligten Bistumsstellen weisen übereinstimmend darauf hin, dass Friedens- und Versöhnungsarbeit den Blickwinkel verändert und zu einer differenzierteren Sichtweise von Konflikten führt, in denen Gut und Böse daraufhin oft nicht mehr klar zu trennen sind.

c) Thema **Nahost-Konflikt**. Einen (auch zeitlich) offenen Reflexions- und Diskussionsprozess über eine Aktualisierung der **„Doppelten Solidarität mit Israelis und Palästinensern"** halten die Teilnehmer des Bistumsstellen-Treffens nach wie vor für notwendig. Bei der letztjährigen Delegiertenversammlung in Mainz war ein Änderungsantrag nach heftiger und emotional aufgeladener Diskussion gescheitert. Nun soll ein „Nahost-Ratschlag" (von Kommission und Präsidium) im Juli in Kassel die etwas festgefahrene Debatte wieder beleben und eine Positionsbestimmung erleichtern.

Wie bei vielen anderen Treffen mit pax christi-Leuten haben mich auch in Dortmund die gründliche Sachkenntnis und –kompetenz, die disziplinierten und fairen Diskussionen und die bereichernden persönlichen Kontakte beeindruckt und mir auch wieder einen neuen Motivationsschub gegeben.
Das nächste Bistumsstellen-Treffen ist vom **19. – 21. März 2003 in Limburg** geplant.

Susanne Heyng



Figurenfeld Eichstätt

Aus den Gruppen

Ein kleiner Bericht zur Pax Christi Gruppe Gewaltverzicht

Gründung: 1988,
z.Z. bestehend aus den Mitgliedern: Renate Lauermann, Sigrid Martin, Praxedes Aehlig, Gertrud Scherer, Isolde Teschner, Rosemarie Wechsler und Sepp Rottmayr (Sprecher).

Präambel der Gruppe Gewaltverzicht von 1988:

Frieden ist die Voraussetzung für das Überleben auf der Erde, er ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden ist vor allem gekennzeichnet
- durch das anerkannte Recht auf Leben und Selbstbestimmung aller Menschen
- durch das vertrauensvolle Zusammenleben in Gerechtigkeit und Freiheit ohne Ausbeutung und Unterdrückung
- durch den bewahrenden und mitfühlenden Umgang mit der Natur.

Wir sind überzeugt, dass dieser Friede nur durch eine Haltung konsequenten Gewaltverzichts möglich ist, denn Gewalt zerstört den Frieden und kann nicht mit Gegengewalt überwunden werden.
Ein solcher Verzicht verlangt eine gründliche Umkehr in unserem Denken und Handeln. Er eröffnet jedoch den Blick auf die alternativen Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens und auf die tieferen und heilenden Bezüge menschlichen Daseins.

Was macht die Gruppe?

Wir treffen uns 4 x im Jahr zu Gruppenabenden und 2 x ganztägig an einem Samstag.

Gegenwärtig gibt es zwei Schwerpunkte in unserer Arbeit:

1. Aufbau einer Verbindung zu der palästinensischen Friedensgruppe „arab-educational institute" in Bethlehem, zwecks ideeller Unterstützung. Rosemarie Wechsler ist dazu im Herbst letzten Jahres nach Israel gereist.
2. Werkstätten für den Frieden
   Wir haben uns vorgenommen, probeweise eine Anwendung aus dem reichhaltigen Misereor-Heft „Werkstätten für den Frieden" durchzuarbeiten, um selbst zu lernen und ggf. Friedensgruppen und Gruppen aus Pfarrgemeinden den Einstieg in eine solche Werkstatt anbieten zu können. Praxisnah erschien uns die Ausarbeitung von Reinhard Voß, der ein Selbstlernprogramm in 5 Einheiten je drei Stunden entwickelt hat und zu dem als Grundlagenmaterial das Misereor-Heft „Werkstätten für den Frieden, Impulse für Gruppen und Gemeinden", das auch mit einer CD-Rom ausgestattet ist, herangezogen werden kann.

Die vorgeschlagenen 5 Einheiten von R. Voß sind:
1. Einheit: Persönliche Zugänge zum Thema Konflikt
2. Einheit: Spiritualität der Gewaltfreiheit
3. Einheit: Erster Trainingstreff (z.B. 10 Regeln für konstruktive Konfliktverläufe oder Verhalten in Bedrohungssituationen mit Diskussion und Übungen.)
4. Einheit: Zweiter Trainingstreff (z.B. mit den Übungen „Konfliktpositionierung" oder Statuentheater nach Boal aus dem Misereor Heft)
5. Einheit: Einordnen des Erfahrenen im gesellschaftlichen und kirchlichen Umfeld.

Wir befinden uns gegenwärtig bei der 1. Einheit nach dem Misereor-Heft Seite 59. Dort wird vom kath. Frauenbund ein Workshop vorgeschlagen dem wir gefolgt sind.
Wir haben mit den „Einführenden Thesen zum Thema Konflikte" begonnen.

Als zweiten Schritt haben wir anhand von vorbereiteten Beispielen geübt: was ist für mich ein Konflikt - bzw. Gewalt - und was nicht. Die unterschiedliche Einschätzung lässt erkennen, dass Empathie notwendig ist, um Konflikte zu berücksichtigen, die andere als solche empfinden, ich selbst aber nicht.

Im dritten Schritt hat die Gruppe das Arbeitspapier „Konfliktmanagement" durchgearbeitet. Erfolgreiches Konfliktmanagement bedeutet, Konflikte rechtzeitig zu erkennen, sie zu analysieren und konstruktiv zu bearbeiten. Die Themen dieses Stoffes sind: A. Konfliktarten, B. Strategien der Konfliktbehandlung und C. Konfliktwahrnehmung.

Bein nächsten Gruppentreffen schließen wir die 1. Einheit mit einem Rundgespräch (kurze Wertung der bisherigen Arbeit zur 1. Einheit) ab und beginnen die 2. Einheit "Spiritualität der Gewaltfreiheit".

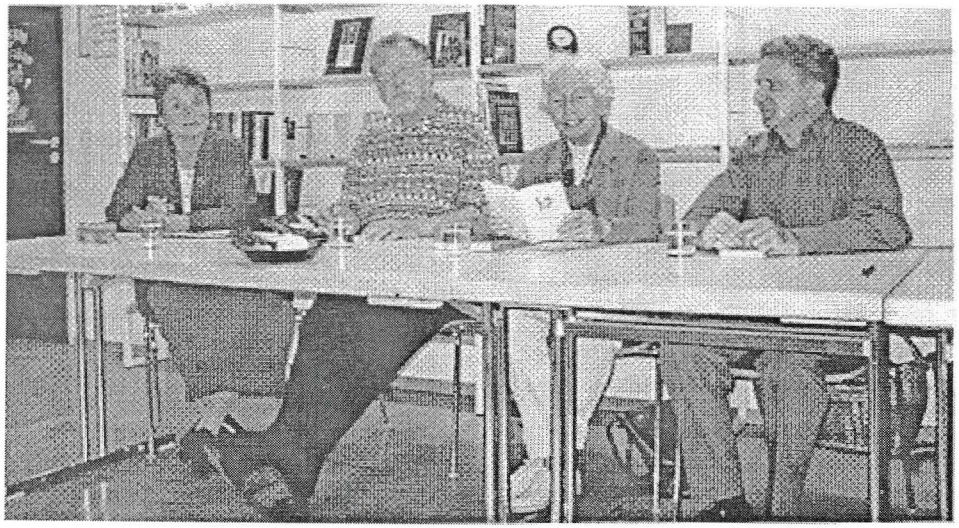
Sollte sich jemand für das Thema „Werkstatt für den Frieden" interessieren – sie sollten ja eine ständige Einrichtung von Pfarrgemeinden sein – bitten wir, sich bei einem der Mitglieder unserer Gruppe zu melden. Es wäre eine Gelegenheit bei unserer Vorbereitungsarbeit teilzunehmen und sich einzuarbeiten. Wir freuen uns!

Sepp Rottmayr

Bücherverbrennung in München

Zur Erinnerung an die Bücherverbrennungen vor 70 Jahren, wenige Wochen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, veranstaltete Pax Christi Erding einen eindrucksvollen Leseabend in der Pfarrbücherei Klettham.
Wilhelm und Ute Kretschmann, Dietrich Ruge, Agnes Steinmetz (auf dem Bild von rechts) und Roswitha Bendl (nicht auf dem Bild) lasen aus verbrannten Texten. Zum Vortrag kamen Abschnitte aus dem Roman „Der Weg zurück" von Erich Maria Remarque, aus dem Roman „Fabian" von Erich Kästner, aus Lion Feuchtwangers „Die hässliche Herzogin" sowie Irmgard Keuns „kunstseidenem Mädchen".
Als musikalisches Beiwerk erklangen Lieder der Comedian Harmonists, jener berühmten Gruppe, der durch ein Gesetz untersagt wurde, auf deutschen Bühnen Musik dar zu bieten, weil zu ihr auch drei jüdische Mitglieder gehörten.
Nach einem Auszug aus Hermann Brochs „Die Schlafwandler" und vor Bertolt Brechts Prosawerk „der Arbeitsplatz" erklangen Aufnahmen in denen Bertolt Brecht selbst seine „Moritat von Mackie Messer" und „Das Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens" sang.
Den Abschluss bildete ein Protestbrief Oskar Maria Grafs, in dem er sich heftig gegen sein „Nichtverbranntwerden" beschwerte.

Roswitha Bendl



Aus den Pax Christi Kommissionen

Kommission „Weltwirtschaft – Entwicklung"

Früher nannte sich die Kommission schlicht „Nord-Süd-Kommission". Dann wurde sie aufgetakelt: „Kommission Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung". Dann hieß sie wieder „Nord-Süd-Kommission". Aber im Zuge der Zusammenarbeit mit den Kommissionen „Solidaritätsfonds", „Zentralafrika" und neuerdings auch „Friedensdienste", die alle im Nord-Süd-Bereich arbeiten, müssen wir unseren Auftrag wieder genauer fassen. So wollen wir uns „Kommission Weltwirtschaft – Entwicklung" nennen.
Uns treibt eine unbändige Lust am Diskutieren und Hinterfragen: Welche Mechanismen stecken hinter der wachsenden Globalisierung von Geld und Wirtschaftsmacht? Greift die Erlassjahrkampagne, die wir vielfach unterstützt haben, nicht zu kurz, da sie die Strukturen unserer Weltwirtschaft zu wenig hinterfragt? Wie kann die aberwitzige Börsenspekulation, wo täglich 1,5 – 1,8 Billionen Dollar umgesetzt werden und die an vielen Wirtschaftskrisen beteiligt ist (Ostasien, Mexiko, Brasilien, jetzt Argentinien), reguliert werden (Tobintax)? Welche Möglichkeiten der Regulierung haben überhaupt noch die einzelnen Staaten angesichts der globalisierten Wirtschaftsmacht der Großakteure (Investmentfonds, multilaterale Konzerne, Ölindustrie)? Erleben wir nicht jetzt eine wachsende Militarisierung der Globalisierung (Irak-Krieg und neue Perspektiven für die Planungen der Bundeswehr)? Wird der Markt nicht zur Kultreligion, das Geld zum Mammon-Götzen, dem alles zu dienen hat? Welche Perspektiven hat die jüdisch-christliche Tradition dem entgegenzustellen? Wo sind die Ressourcen des Widerstandes?
Wir sind der Überzeugung, dass die Friedensarbeit einer christlichen Bewegung sich solchen Fragen unterziehen muss, um sich nicht in Einzelaktionen und bloß moralischen Appellen zu erschöpfen. Die Erklärungen von Pax-Christi müssen diesen Kontext einbeziehen, wenn sie in der öffentlichen Diskussion Bestand haben sollen.

Die Ergebnisse unseres Nachdenkens haben wir in die Pax-Christi-Bewegung eingebracht durch die Nord-Süd-Blätter, durch das Positionspapier „Frieden durch Gerechtigkeit. Friedensarbeit vor der Frage nach der wirtschaftlichen Macht", das 1998 von der DV in Benediktbeuren verabschiedet wurde, durch die beiden Pax-Christi-Kongresse „ ... die Fesseln des Unrechts lösen (Jes 58,6) – Zur Globalisierung von Macht und Geld" (1999) und „Im Markt ist Heil. An Gott glauben angesichts der Allmacht des Geldes" (2002). Wir waren von Anfang an bei der Gründung von Attac-Deutschland dabei, um unsere Perspektiven auch dort einzubringen. Da die Brüche im internationalen Geld- und Wirtschaftssystem immer deutlicher werden, da die GATS-

Verhandlungen (freier Verkehr für Geld und Dienstleistungen aller Art, aber weiter Abschottung der Industrienationen gegen die Produkte der ärmeren Länder) fortgeführt werden, wollen wir die Weltsozialforen und die internationale Arbeit fortführen.

Ansatzpunkte dafür findet ihr in unseren Überlegungen zur Weiterarbeit, die in unseren Antrag für die nächste DV münden werden.

Ferdinand Kerstiens

Schwerpunkte der Arbeit der Kommission „Weltwirtschaft und Entwicklung"

1. Kapitalismus und Religion

Analyse:

Folgende Fragen wollen wir aufgreifen:

- Inwiefern bedient sich der Kapitalismus nicht nur religiöser Elemente, sondern stellt selbst eine Religion dar? (Kapitalismus als Religion)
- Hat er das Christentum als herrschende Religion längst beerbt? Legitimieren Christentum und Kirche ihn sogar in vielfältiger Weise? (Religion als Legitimation von Macht)
- Was kann diesem Götzen aus biblischer und systematisch-theologischer Sicht entgegengehalten werden? Inwieweit kann dabei Gottesdienst Aufstand und Widerstand sein? (Religion als Kritik von Macht)

Praktische Vorhaben:

- Das Buch im Anschluss an den Kongress der Kommission „Kapitalismus als Religion" soll in Kürze erscheinen und wird auch Material für Schule und Bildungsarbeit enthalten. Die Werbung für die Publikation (auch) innerhalb der Pax-Christi-Bewegung ist uns ein wichtiges Anliegen.
- Wir streben den inhaltlichen Austausch mit dem DIE-Institut in Costa Rica an, um den Kontext, in dem die Institutsmitglieder versuchen, befreiende Praxis zu leben, besser zu verstehen und unsere eigenen Möglichkeiten einer solchen Praxis reflektieren zu können.
- Wir wollen biblische Reflexionen zum Thema treiben und diese der Bewegung zur Verfügung stellen.
- Der „processus confessionis" verschiedener Kirchen, der eine Kritik von Macht unter den heute herrschenden Bedingungen leisten will, soll von uns begleitet und unterstützt werden.
- Wir werden prüfen, ob angesichts neuer Entwicklungen in der (kapitalistischen) Welt und möglicher neuer Erkenntnisse darüber das Kommissionspapier „Frieden durch Gerechtigkeit. Friedensarbeit vor der Frage nach wirtschaftlicher Macht" überarbeitet werden soll.
- Auch nach Martins Ausscheiden aus dem attac-Rat wollen wir in diesem Gremium weiter mitarbeiten und der Stimme von Pax Christi bei attac Gehör verleihen.

2. Globalisierung und Krieg

Analyse:

-Der Zusammenhang zwischen der strukturellen Gewalt der kapitalistischen Weltwirtschaft und den kriegerischen Auseinandersetzungen besonders in Ländern der Dritten Welt soll weiter analysiert werden. Besonderes Augenmerk wollen wir auf die Privatisierung von Kriegen und die in die globalisierten Märkte eingebetteten „Kriegsökonomien" richten.

-Friedensdienste: Die Friedensdienste sollen unserer Meinung nach gegen die herrschenden Trends der Globalisierung die „Globalisierung von unten" vorantreiben. Zeichenhaft soll durch sie eine andere Politik und Praxis aufscheinen. Sie sollen exemplarisch eine nicht-militärische Teilantwort auf ein Problem der Weltgesellschaft sein, die eigentlich Gesellschaft geben müsste. Bei den Ländern, die in Frage kommen, sollte im Vorfeld gefragt werden: Wie ist der sozio-ökonomische Hintergrund? (Stichworte etwa Zugang zu Ressourcen und soziale Spaltungen, Verlust/Veränderung von Staatlichkeit) Wie können sich ggf. UN-Polizei und zivile Friedensdienste ergänzen mit dem Ziel einer Delegitimierung des Militärischen? Welche Konsequenzen haben diese Analysen für die Auswahl, Vorbereitung und Einbindung der Friedensarbeiter?

Praktische Vorhaben:

- Wir werden die Situation in Kolumbien weiter verfolgen und Christine Klissenbauer in ihrer Arbeit unterstützen.
- Wir werden mit der Kommission „Solidarität mit Zentralafrika" zusammenarbeiten, wo dies sich als sinnvoll erweist.
- Wir wollen die zivilen Friedensdienste begleiten und daran im oben genannten Sinne mitarbeiten.

3. Entwicklungstheorie

Analyse:

Die aktuelle Diskussion um „Entwicklung" findet kaum noch statt. Die Dependenztheorie gilt als tot, eine Alternative für die „Dritte Welt" zur möglichst weitgehenden Integration in den globalen Kapitalismus wird nicht gesehen. Fragen, die wir stellen wollen: Wie lässt sich heute die These „Der Norden lebt auf Kosten des Südens" angemessen begründen (wenn überhaupt)? Welches sind sinnvolle Ziele von „Entwicklung" für den Süden, aber auch für den Norden?

Praktische Vorhaben:

- Wir wollen den Stand der Diskussion um die Ziele von „Entwicklung" und unsere Perspektiven zu einem späteren Zeitpunkt (auch) innerhalb der Pax-Christi-Bewegung öffentlich machen.

4. Untersuchung des Wandels von Staatlichkeit

Analyse:

Überall setzt man heute auf den Markt, wo früher der Staat das Sagen hatte: Post und Bahn wurden privatisiert; das internationale GATS-Abkommen zu Dienstleistungen wird massiv Einfluss nehmen auf staatliche Regulierungen etwa von Bildung und Gesundheit; die Einzelnen werden offen verantwortlich gemacht für ihre Arbeitslosigkeit oder ihre schlechte Gesundheit und strukturelle Ursachen damit ausgeblendet. Im Rahmen der Umsetzung der Hartz-Vorschläge wird Sozialpolitik zu Arbeitsmarktpolitik. Einziges Ziel ist es, die Arbeitslosen wieder in den „freien" Arbeitsmarkt zu bringen, sei der Lohn noch so gering, sei es Leiharbeit und andere befristete Beschäftigungen oder Minijobs und „Ich-AGs". Der Staat wird, so einige Wissenschaftler, zum aktivierenden Staat, der die Willigen zur „Beschäftigungsfähigkeit" aktiviert, die Unwilligen unter massiven Druck setzt und ihnen im Zweifelsfall alle Sozialleistungen streicht. Aber warum ist das so? Welche originären Aufgaben hat eigentlich der Staat? Ist er Instrument bestimmter Kreise oder Vertretung aller Bürger? Macht es noch Sinn, sich mit politischen Forderungen an den Staat zu wenden? Wir wollen uns in grundsätzliche Positionen und aktuelle Diskussionen zu Aufgaben und Wandel von Staatlichkeit einarbeiten und eigene Positionen entwickeln.

Praktische Vorhaben:

- Wir wollen den Stand der Auseinandersetzungen über die neue Rolle des Staates und unsere Positionen dazu zu einem späteren Zeitpunkt (auch) innerhalb der Pax-Christi-Bewegung öffentlich machen.

Zu allen Themenschwerpunkten:

Wir wollen nicht im eigenen Saft schmoren, sondern das, was wir diskutieren, mit anderen Pax-Christi-Mitgliedern diskutieren. Deshalb sehen wir uns als Multiplikatoren für die Bewegung an. Mittelfristig wollen wir Vorträge/Inputs zu bestimmten Themen unserer Arbeit entwerfen und uns damit bei Pax-Christi-Gruppen vorstellen, die daran Interesse haben. Gedacht ist an Themen wie „Globalisierung und Finanzmärkte", „Globalisierung und Krieg", „Kapitalismus als Religion" u. a.

Auf Anfrage der Kirchenzeitungsredakteurin Bettina Hermann diskutierte Sepp Kurz mit Schülern des Pullacher Gymnasiums.

Gegen den Krieg heißt nicht für Hussein

Warum Menschen Krieg führen – ein Soldat aus dem Zweiten Weltkrieg und Schüler des Pater-Rupert-Mayer-Gymnasiums in Pullach diskutieren den Irak-Konflikt

MKKZ 30.3.03

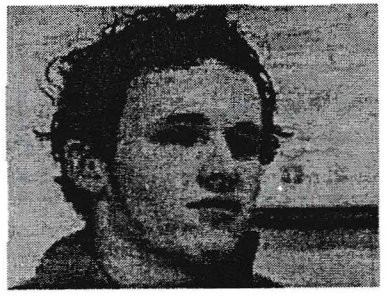
MK: Wie haben Sie vom Kriegsausbruch erfahren?

ILONA: Durch meinen Radiowecker, um sechs Uhr früh. Statt Musik kam eine Viertelstunde Nachrichten.

NICOLAS: Ich hab' am Donnerstagmorgen gleich den Fernseher eingeschaltet - es war doch ziemlich klar, dass Amerika den Krieg wollte. Eigentlich ging es ja nie um das »ob«, sondern nur um das »wann«. Trotzdem war ich ziemlich bestürzt.

MAX: Als ich am Mittwochabend um elf Uhr ins Bett gegangen bin, habe ich damit gerechnet, dass in drei, vier Stunden die ersten Bomben fallen. Darum hab' ich in der Früh sofort das Radio eingeschaltet. KURZ: Ich habe eigentlich bis zum letzten 48-Stunden-Ultimatum gehofft, dass es vielleicht doch nicht zum Krieg kommt. Irgendwie habe ich diesen weltweiten Protesten eine Chance eingeräumt. Vom Krieg erfahren hab' ich, als ich extra um drei Uhr in der Nacht aufgestanden bin und den Fernseher angemacht habe - da hat mich eine große Traurigkeit überfallen.

MK: Warum führen Menschen Krieg?



MAX: Um des Glaubens willen zum Beispiel - das ist ein Grund. Oder weil es um die pure Existenz und Vorherrschaft geht. So wie jetzt zum Beispiel Amerika, das, um Wirtschaftsmacht Nummer Eins zu bleiben, Öl braucht. Und wenn man das Öl und die Macht nicht freiwillig bekommt, dann muss man sie sich halt holen. Als Argument führt man dann an, einen Staat entwaffnen zu wollen, den man selbst bewaffnet hat.

KURZ: Was Sie, Max, angesprochen haben, wäre im Grunde eine gewisse Macht- und Besitzgier als Motivation

für einen Krieg. Natürlich auch eine gewisse Aggressionslust. MK: Welche Gründe sehen Sie noch? KURZ: Über Krieg ist so wahnsinnig viel theoretisiert worden: Da wird zum Beispiel die Meinung geäußert, dass es neben dem Angriffskrieg den so genannten Verteidigungskrieg gibt. Und als Steigerung dazu so etwas wie einen gerechten Krieg. Bush & Co. jedenfalls argumentieren damit, dass sie im Grunde einen Verteidigungskrieg führen, nämlich einen Kampf gegen den Terror, der Amerika und die Welt bedroht.

MK: Können Sie sich denn Situationen vorstellen, in denen ein Krieg gerechtfertigt ist?

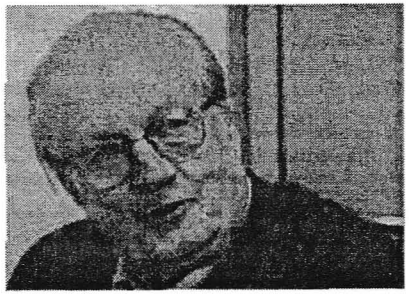
MAX: Eigentlich nicht. Und schon gar nicht, wenn es um den Irak-Krieg geht. Denn die Lehre vom gerechten Krieg besagt erstens, dass man einen Krieg nur führen darf, wenn vorher ein Angriff stattgefunden hat - aber Saddam Hussein hat George Bush nicht angegriffen. Und zweitens, dass die Situation nach dem Krieg besser sein muss als vor dem Krieg. Ob das so sein wird, steht

aber noch völlig in den Sternen. Vor allem was die Lage des irakischen Volkes betrifft: Wenn Hussein entmachtet ist, werden im Irak die Bürgerkriege nämlich wahrscheinlich erst beginnen.

NICOLAS: Die einzige Situation, die für mich einen Krieg rechtfertigt, ist die, wenn der eigene Lebensraum unmittelbar bedroht ist. Wenn die Feinde nicht nur ankündigen, einen vernichten zu wollen.

MAX: Eigentlich kann es gar keinen gerechten Krieg geben, denn kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen zu töten. Aber in einem Krieg gibt es immer Tote.

KURZ: Ich stimme Ihnen zu, dass kein Mensch das Recht hat, einen anderen umzubringen. Aber gibt es nicht vielleicht doch den ganz seltenen Fall eines irgendwie gerechten Verteidigungskrieges? Denken Sie



etwa an die Menschen im Warschauer Ghetto, die in ihrer äußersten Todesangst den Angriff gegen die deutschen Aggressoren innerhalb von Warschau geführt haben. Das war ein Krieg im Krieg. Dem würde ich eine Berechtigung geben - obwohl auch diese Menschen gemordet haben.

MK: Sie sprechen von »morden«, nicht von »töten«?

KURZ: Ja, denn Krieg ist Mord - ganz hart formuliert. Das ist auch mein persönliches Problem, weil ich in meinem Leben nur noch schwer damit fertig werde, dass ich vielleicht

Menschen gemordet habe, indem ich auf sie geschossen habe.

MK: Muss demnach ein Christ zwangsläufig Pazifist sein?

KURZ: Ich denke schon. Ein Christ muss ein »Pacificator« - ein Friedensbringer sein. Ich glaube, das ist fast das oberste Gebot der Christen. Die ganze übrige christliche Moral ist zweitrangig gegenüber der Moral in Kriegsfragen.

ILONA: Man muss sich doch nur anschauen, wer die eigentlichen Leidtragenden eines Krieges sind: Es sind immer die Kinder, die unschuldig den Bomben ausgeliefert sind.

MK: Aber wie entwaffnet man einen Diktator wie Hussein ohne Gewalt?

KURZ: Die einzige Chance hätte wahrscheinlich wirklich nur die UNO gehabt.

MAX: Warum muss man Hussein überhaupt unbedingt entwaffnen? Er ist schließlich nicht der einzige Diktator auf dieser Welt. Und gegen andere, die ähnlich gefährlich sind, geht man auch nicht vor.

KURZ: Man muss aufpassen: Man muss schon ganz nüchtern sehen, was im Irak passiert und was für ein Mensch Saddam Hussein ist. Aber die Tatsache, dass ich gegen diesen Krieg bin, heißt ja nicht, dass ich für Hussein bin. Und die Frage ist erlaubt: Warum suchen sich die Amerikaner ausgerechnet Hussein aus, und zwar unter dem Schlagwort »Kampf gegen den Terror«? Weil sie sich seit dem 11. September 2001 in der Verteidigungsposition fühlen. Und jetzt sucht die amerikanische

Regierung die Gegner: Bin Laden heißt der eine, Saddam Hussein der andere. Bush kommt von dieser Vision vom »Kampf gegen den Terror« ja gar nicht mehr los. Er spricht wie ein Kreuzzugsprediger.

MK: Das deutsch-amerikanische Verhältnis hat unter dem Irak-Krieg stark gelitten. Eine schwere Belastung für Deutschland? NICOLAS: Höchstens in wirtschaftlicher Hinsicht. Aber das wird sich schon wieder einrenken. Politisch jedenfalls sind nicht wir isoliert - sondern Amerika.

KURZ: Wenn Amerika und Deutschland wirklich Partner sind, dann muss es der eine Partner auch aushalten, dass der andere mal eine andere Auffassung vertritt.

Interview: Bettina Hermann

Krieg und Sprache

Hinter dem "Nebel des Krieges"

Nicht ganz ernst gemeinte Fragen aus dem „online stern"

1. Was versteht man unter "Friendly Fire"?
1. Einen Waffenstillstand am Lagerfeuer aushandeln
2. Mit einer Fackel in der Hand zum Gegner überlaufen
3. Durch die eigenen Truppen unter Beschuss geraten (!)
4. Nach der Schlacht ein Barbecue mit dem befreiten Volk feiern

2. Was versteht man unter "embedded Correspondents"?
1. Journalisten, die im Bett von zu Hause aus arbeiten
2. In die regulären Truppen der Kriegskoalition eingegliederte Journalisten (!)
3. Journalisten, die zurzeit bei einer irakischen Familie untergebracht sind
4. Im Wüstensand oder in ausgetrockneten Flussbetten eingegrabene Journalisten

3. Was versteht man unter "Operation Iraqi Freedom"?
1. Eine irakische Guerilla-Organisation, die das Regime von Saddam Hussein bekämpft
2. Irakische Paramilitärs, die gegen die US-geführten Invasoren kämpfen
3. Den Feldzug der Amerikaner und Briten gegen den Irak (!)
4. Hollywood-Filme in arabischer Sprache, die die Demokratie im Irak fördern sollen

4. Was versteht man unter "Kollateralschaden"?
1. Durch U-Boot-Einsätze zerstörte Korallenriffs in den Golf-Gewässern
2. Nicht beabsichtigte Opfer unter der Zivilbevölkerung bei einem militärischen Angriff (!)
3. Blechschaden an Militärfahrzeugen nach einer Kollision im Kampfgebiet
4. Kollaps durch überhöhten Blutdruck während eines Gefechts

5. Was versteht man unter "Smart Bombs"?
1. Bomben, die klüger sind als diejenigen, die sie abwerfen
2. Satelliten- und Lasergesteuerte Bomben, die ihr Ziel zentimetergenau treffen (!)
3. Mit Schokolinsen gefüllte Spielzeugbomben, mit denen die Kriegskoalition die Sympathie der irakischen Bevölkerung gewinnen will
4. Die gezielte Bombardierung der gegnerischen Intelligenzia

6. Was versteht man unter "Shock and Awe"?
1. Die Befindlichkeiten der Zivilbevölkerung im bombardierten Bagdad
2. Die Strategie der alliierten Truppen, mit massiven Bombardements den Gegner zu demoralisieren (!)
3. Der Schreck der alliierten Truppen, als sie unerwartet auf irakische Gegenwehr trafen
4. Den Schock bei den Zuschauern, wenn US-Präsident George W. Bush im Fernsehen eine Rede an die Nation hält

7. Was versteht man unter "Daisy Cutter"?
1. Einen Marschflugkörper, dessen Zielerfassungssystem so präzise ist, dass er sogar ein Gänseblümchen in der Mitte durchschneiden kann
2. Die 6,8 Tonnen schwere konventionelle Bombe BLU-82 der Amerikaner, die wegen ihrer verheerenden Wirkung auch „Gänseblümchen-Mäher" genannt wird (!)
3. Das Maskottchen der US-Truppen, die mit einem scharfen Messer im Schnabel bewaffnete Comic-Figur Daisy Duck
4. Der Spitzname einer bekannten Filmschauspielerin, die zur Hebung der Truppenmoral den Soldaten an der Front ein Ständchen bringt

8. Warum bezeichnen Militärs Bombardements als "chirurgischen Eingriff"?
1. Weil Bomben zielgenau treffen und so unbeabsichtigte Opfer unter der Zivilbevölkerung vermeiden sollen (!)
2. Weil es in den bombardierten Städten so blutig aussieht wie sonst nur im OP-Saal
3. Weil immer wieder durch "friendly fire" verletzte Soldaten gleich im Feldlazarett behandelt werden müssen
4. Weil Soldaten gegen Sandstürme Mundschutz tragen, wie sie auch Chirurgen verwenden

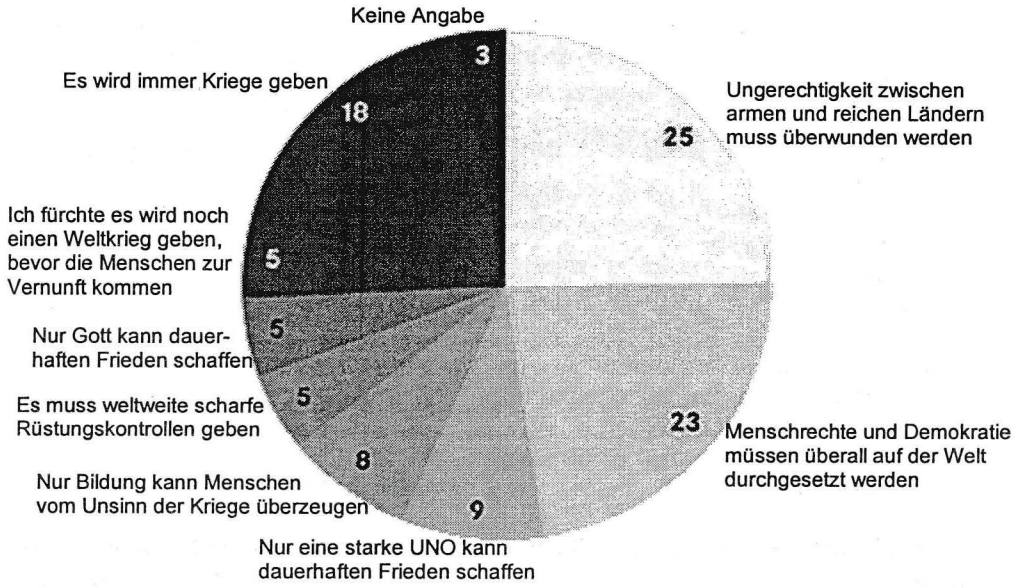
9. Was versteht man unter "Präventivkrieg"?
1. Einen Krieg, der mit großer Präzision und tief im Feindesland ausgefochten wird
2. Einen Krieg, der unternommen wird, um einem erwarteten Angriff des Gegners zuvorzukommen (!)

3. Einen Krieg, in den die Soldaten nur mit einem gewissen Vorrat an Kondomen ziehen dürfen
4. Einen Krieg, der von hochrangigen Kirchenvorsitzenden scharf verurteilt wird

10. Was versteht man unter "Achse des Bösen"?
1. Alle Länder, die nicht dem Krieg im Irak zugestimmt haben, darunter Deutschland, Frankreich und Russland
2. Fehlerhaft konstruierte Achse bei deutschen und französischen Mittelklassewagen
3. Alle Länder, die von den USA als gefährlich für den Weltfrieden eingestuft werden, darunter Irak und Nordkorea (!)
4. Der Sportwagen, mit dem der Bösewicht in Action-Filmen zu entkommen versucht, bevor ihn der Held schließlich doch noch erwischt

Die richtigen Antworten sind mit (!) gekennzeichnet.

Abrüstung reicht nicht, sagen die meisten. Frieden braucht soziale Gerechtigkeit



Als der Kalte Krieg beendet war, schien ein Friedenszeitalter anzubrechen. Die Hoffnung hielt kurz. Was aber wäre der richtige Weg zum Frieden? Was muss geschehen, damit es einen dauerhaften Weltfrieden

gibt? Diese Frage stellte CHRISMON in einer repräsentativen Umfrage (1002 Interviews). Die Befragten sollten sich für die aus ihrer Sicht zutreffendste Antwort entscheiden.

Überraschendes Ergebnis: Als größtes Hindernis auf dem Weg zum Frieden empfinden die Deutschen die **Ungerechtigkeit zwischen armen und reichen Ländern**. Jeder Vierte entschied sich für diese Antwort. Deutlich mehr Ost- als Westdeutsche (32 gegenüber 23 Prozent) stimmten dem zu.

Umgekehrt meinten mehr West- als Ostdeutsche (24 gegenüber 19 Prozent), auf dem Weg zum dauerhaften Frieden müssten als Erstes **Menschenrechte und Demokratie** durchgesetzt werden. Insgesamt hielten 23 Prozent dies für ein Hauptübel.

Männer sind in Sachen Krieg und Frieden fatalistischer eingestellt als Frauen. 22 Prozent der Männer glauben, **es werde immer Kriege geben**, nur 13 Prozent der Frauen stimmen dem zu. Während 21 Prozent der unter 50-Jährigen Kriege auf Dauer für unvermeidlich halten, taten dies bei den Älteren nur rund 13 Prozent.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von CHRISMON

Israel / Palästina

Todesmarsch der Dachauer Häftlinge

Seit 1998 veranstaltet der vom ehemaligen ARD-Korrespondenten Dr. Friedrich Schreiber mit gegründete Verein "Gegen Vergessen - Für Demokratie" (Regionalgruppe München) alljährlich Ende April/Anfang Mai einen Gedenkzug zur Erinnerung an den Todesmarsch der Dachauer Häftlinge kurz vor Kriegsende 1945. Träger sind u.a. die Würmtalgemeinden Gauting, Gräfelfing, Krailling und Planegg, die Gymnasien Kurt-Huber in Gräfelfing, Feodor-Lynen in Planegg und Otto-von-Taube in Gauting sowie Pax Christi. Mit diesem Gedenkzug soll an das Leid der Häftlinge erinnert werden, die von den Nazis aus Furcht vor den anrückenden alliierten Truppen überall im Reich aus den Konzentrationslagern in so genannten Todesmärschen in ein ungewisses Schicksal getrieben wurden. Viele, die schon glaubten, dass ihre Leidenszeit endlich vorbei sei, fanden hier noch den Tod, so auch bei dem Todesmarsch der Dachauer Häftlinge durch das Würmtal nach Süden.

Der diesjährige Gedenkzug fand am 03.05.2003 statt. Pax Christi war durch Martin Pilgram und Ralph Deja vertreten. Wir formierten uns auf dem Parkplatz vor dem ProMarkt in Lochham und zogen dann entlang der Häftlingsroute durch das Würmtal bis nach Gauting, wo wir uns jeweils an den dort aufgestellten Mahnmalen zu einem kurzen Gedenken versammelten. Friedrich Schreiber sprach eine Einführung und stellte die Repräsen-

tanten der Träger (Bürgermeister, Lehrer, katholische, evangelische und jüdische Gemeinde) vor. Schüler der örtlichen Schulen sprachen ein Gedicht oder zitierten einen Text mit Bezug zum damaligen Geschehen. Die anfänglich noch kleine Gruppe von etwa 30 wuchs von Station zu Station auf zuletzt über 100 vor dem Gautinger Rathaus an.

Besonders eindrucksvoll waren die Schilderungen von Zwi Katz, einem Teilnehmer des Todesmarsches, der seit 1998 dabei ist und diesmal von seiner Frau und seinem Sohn begleitet wurde. Zwi Katz entstammt einer liberalen jüdischen Familie in Litauen. Er wuchs in Kaunas an der Memel auf, erzogen von einem deutschen Kindermädchen. Im Jahr 1941 nahm seine glückliche Kindheit durch die deutsche Besatzung ein jähes Ende. Als Jude musste er das Gymnasium verlassen und lebte in ständiger Todesgefahr, zunächst im Ghetto seiner Heimatstadt, dann in Kaufering, einem Außenlager des KZ Dachau. Von dort marschierte er kurz vor Ende des Krieges mit vielen Hundert Häftlingen zunächst nach Dachau, um dann von dort mit einigen Tausend in einem Elendszug durch das Würmtal in Richtung Bad Tölz getrieben zu werden. Viele der entkräfteten Häftlinge haben diesen Todesmarsch nicht überlebt. Wer vor Erschöpfung zusammenbrach, wurde sofort erschossen. Zwi Katz hat überlebt. Er wurde am 2. Mai 1945 in der Nähe von Waakirchen von Amerikanern befreit, ging aber nicht nach Litauen zurück. 1948 hat er im israelischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft und im jungen Staat Israel eine neue Heimat gefunden. Die Jahre seiner Jugend hat er in dem Buch "Von den Ufern der Memel ins Ungewisse" (Pendo-Verlag 2002) geschildert.
Zum Abschluss jeder Gedenkfeier an den einzelnen Mahnmalen sprach Dr. Jan Mühlstein von der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom das in aramäischer Sprache verfasste Kaddisch-Gebet, welches mit dem Vers aus Jesaia endet: Der Frieden schafft in der Höhe, möge Frieden schaffen auch für uns und für ganz Israel. Der Vorbeter schließt mit dem Aufruf an die Umstehenden "So sprecht: Amen". Dieser Vers ist übrigens auch die Vorlage für ein Lied der israelischen Friedensbewegung.

Ralph Deja

Illusion Frieden?

Auf der Suche nach Perspektiven für Israel/Palästina
Perspektiven für einen zukünftigen Frieden zwischen Israelis und Palästinensern

1. Die gegenwärtige Situation - die Tatsachen vor Ort:

1.1 Das heilige Land, d.h. Israel und Palästina, hat eine Fläche von 27.000 km² und ist die Heimat von ca. 8 Mio. Einwohnern, von Israelis und Palästinensern, von Juden, Christen und Muslimen. Im Jahr 1948 wurde auf 78 % des Landes der Staat Israel ausgerufen und im Jahr 1967 besetzte Israel die restlichen 22 % des Landes, die seither als besetzte Gebiete gelten.

Der Staat Israel, auf der einen Seite ist ein demokratischer Staat. 80 % seiner Bewohner sind Juden, 20 % sind muslimische und christliche Palästinenser. Alle Staatsbürger, so wurde festgelegt, sind vor dem Gesetz gleich und genießen dieselben Rechte und Pflichten. Da es sich jedoch um einen jüdischen Staat handelt, gab es schon immer einen großen Unterschied zwischen denen, die Juden und denen, die Nicht-Juden sind.

Die Besetzten Gebiete andererseits, die restlichen 22 %, sind von Israel niemals annektiert worden. Sie wurden immer als besetzte Gebiete durch ein Militärregime von Israel aus verwaltet.

Als Auswirkung des Abkommens von Oslo im Jahr 1993 wurde eine Palästinensische (Autonomie)-Behörde unter Aufsicht der israelischen Behörden für einen Teil der besetzten Gebiete eingesetzt. Im Jahr 2000, beim Ausbruch der zweiten Intifada, besetzte Israel die meisten dieser Gebiete erneut und ließ die palästinensische Selbstverwaltung ohne jedes Instrument der Regierung. Mit dieser direkten Wiederbesetzung mussten die Palästinenser in den besetzten Gebieten harte Bedingungen im täglichen Leben auf sich nehmen: Kollektive Strafmaßnahmen wurden ihnen auferlegt. Diese reichen von allgemeiner Belagerung von Städten und Dörfern bis hin zur Zerstörung von Zufahrtsstraßen. Dazu wurden Hunderte von Militärcheckpoints errichtet, Ausgangssperren werden sehr oft verhängt und verhindern jegliche Mobilität innerhalb der Städte. Palästinensische politische Führungspersönlichkeiten und Aktivisten werden ermordet, Wohnhäuser und landwirtschaftliche Anlagen werden mit Granaten beschossen und zerstört. Die Situation führte zu einer wirtschaftlichen und sozialen Strangulierung.

1.2 Sowohl Israelis als auch Palästinenser wollen Frieden und beten darum, obwohl die Situation vor Ort weit von einer friedlichen Lage entfernt ist. Vielmehr haben wir eine Situation reiner Gewalt. Gewalt regiert überall, wohin man sich im Heiligen Land wendet: Die gewaltsame militärische Besetzung der Israelis einerseits und der gewaltsame Widerstand der Palästinenser andrerseits, führt in vielen Fällen zu Terrorismus. Dabei geben die Israelis den Palästinensern und deren Terroranschlägen auf Zivilisten und Nicht-Zivilisten die Schuld und schließen daraus, dass die Palästinenser keinen Frieden wollen und es daher unmöglich ist, mit ihnen zusammen zu leben. Die Palästinenser ihrerseits geben die Schuld den Israelis und ihrer lang anhaltenden ununterbrochenen militärischen Besetzung des Landesteiles, der ihnen noch geblieben ist, zusätzlich zu all den Praktiken und kollektiven Strafmaßnahmen, die ihnen die israelischen Truppen wahllos zufü-

gen. Auch die Palästinenser kommen so zur Überzeugung, dass Israel nicht willens ist und tatsächlich die militärische Besetzung nicht aufheben und ihnen somit ihre Freiheit und Unabhängigkeit nicht zurückgeben will.

2. *Wie sieht der alltägliche Konflikt aus?*

Für die israelische Regierung ist es eine Frage der Sicherheit und ein Kampf gegen den Terrorismus. So erklären sie die gegenwärtige gewaltsame Situation und ihre anhaltende Besetzung Palästinas mit all den Konsequenzen, die solch eine Besatzung nach sich zieht: die kollektiven Strafmaßnahmen, die politischen Morde, die Zerstörung von Häusern... Für die Palästinenser ist es eine Frage der militärischen Besetzung, die ihnen ihr international anerkanntes unveräußerliches Recht der Selbstbestimmung raubt. So rechtfertigen sie ihren Widerstand und ihre Angriffe auf Israel.

Wie es die Tatsachen vor Ort demonstrieren, steckt das isralisch-palästinensische Problem in einer Sackgasse. Palästinenser, so glaube ich, haben wie jedes andere Volk und jede andere Nation auf der Welt das unveräußerliche Recht der Selbstbestimmung. Ein Recht, dessen ist sich jeder bewusst, das wiederholt von der internationalen Gemeinschaft anerkannt worden ist. Sie haben das fundamentale Recht, in ihrem eigenen Land frei und unabhängig zu sein. Was den Terrorismus betrifft, den wir alle verurteilen und von uns weisen, ob er nun von den Israelis oder den Palästinensern kommt, so muss erkannt werden, dass er durch die militärische Besetzung hervorgerufen wird. Die Besatzung ist der Nährboden für Terrorismus.

Aber es reicht nicht, den Terrorismus zu verurteilen und von uns zu weisen. Wir sprechen hier nicht über theoretische Probleme. Wir sprechen über unschuldige Menschenleben, über Israelis, Palästinenser und andere Menschen, die täglich geopfert werden. Wir müssen diesem Terrorismus ein Ende setzen. Dieses Ende wird aber niemals kommen, wenn wir weiterhin unsere Augen vor den Gründen, die zu dieser Situation führen, fest verschließen. Wird der Grund aufgehoben, dann werden die Symptome automatisch verschwinden. Wenn wir der Gewalt und dem Terrorismus ein Ende setzen wollen, müssen wir die militärische Besetzung beenden. Den Palästinensern müssen ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit auf jenen Gebieten zurückgegeben werden, die 1967 besetzt wurden. Dann - und nur dann – wird Sicherheit für Israel erreichbar, und die Angst wird aus ihrem Leben weichen.

3. *Ist Frieden möglich?*

Ja, Frieden ist möglich, allerdings unter zwei Bedingungen:

1. Sicherheit für Israel.

2. Unabhängigkeit für Palästina.

Diese Bedingungen ergänzen sich und stehen nicht im Gegensatz zueinander. Die Schaffung eines lebensfähigen unabhängigen palästinensischen Staats wird der Gewalt ein Ende setzten, da die militärische Besetzung, ihr Hauptgrund und ihre Hauptursache, verschwinden wird.

3.1 Was ist erforderlich, damit diese Bedingungen erreicht werden können?

Israel ist bei weitem die stärkere Partei. Es liegt an Israel, den ersten Schritt zu tun, um diesen Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen. Israel sollte der militärischen Wiederbesetzung ein Ende bereiten, einschließlich allem, was eine solche Besatzung einschließt. Es sollte den diplomatischen Weg der Verhandlungen innerhalb des Rahmens der international anerkannten unveräußerlichen Rechte der Palästinenser beschreiten. Dies ist der einzige Weg zum Frieden.

Auf der palästinensischen Seite haben die Palästinensische Autonomiebehörde (PNA) und die Vertreter des palästinensischen Volkes ihre Hausaufgaben schon gemacht. Sie haben die internen Umstrukturierungen, die von Israel und der internationalen Gemeinschaft gefordert wurden, durchgeführt und sind bereit, in die Friedensgespräche einzusteigen.

Auch die arabische Welt hat auf dem Arabischen Gipfel in Beirut (Libanon) im März 2002 klar ihre Entscheidung zum Ausdruck gebracht, einen umfassenden Frieden mit Israel herzustellen.

3.2. Der (neue) Friedens-Fahrplan (die so genannte roadmap), der heute vorgeschlagen wird, kann ein Weg zum Frieden sein. Wir müssen jedoch daran erinnern und dies auch eingestehen, dass ein Friedensvertrag zwar durch Militärmacht einer Regierung aufgezwungen werden kann, aber niemals der Seele eines Volkes. Deshalb wird der Friedensfahrplan, sofern er beabsichtigt, den Palästinensern ihre fundamentalen Rechte zu gewährleisten, tatsächlich ein Weg zu Frieden und auch Sicherheit sein. Wenn mit diesem Plan jedoch beabsichtigt wird, den Palästinensern noch mehr Beschränkungen aufzuerlegen, Beschränkungen, die ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit eingrenzen, wird dieser Weg niemals zum Frieden führen. Friedensverträge könnten zwischen beiden Regierungen erzielt werden, aber die Seele der Menschen wird weiter die vollen Rechte einfordern.

Es ist höchste Zeit, sich die Geschichte anzusehen und unsere Lektionen daraus zu lernen. Dieser Konflikt ist bereits einhundert Jahre alt. Israel hat so viele militärische Schlachten bereits gewonnen. Bisher ist es als einziger Sieger hervorgegangen, aber ohne Frieden und ohne Sicherheit zu erlangen. Militärische Siege an sich bringen keine Sicherheit. Nur ein Frieden, der sich auf Gerechtigkeit und Achtung der Menschenrechte gründet, könnte eine solche Sicherheit hervorbringen.

3.3 Warum haben sich die Israelis noch nicht für den Frieden entschieden, da es in ihren Händen liegt, Frieden herbeizuführen? Warum weigert sich Israel, den Palästinensern jene Gebiete zurückzugeben, die es 1967 erobert hat und die nur 5000 km² ausmachen oder 22 % des gesamten historischen Palästinas, von dem der Staat Israel heute 78 % besitzt?

a) Hegt Israel immer noch den Traum, alle palästinensischen Gebiete zu besitzen, und zwar leer von Palästinensern? Nach einhundert Jahren Konflikt ist es Zeit zu erkennen, dass dieser Traum tatsächlich nicht zu verwirklichen ist. Heute leben drei Millionen Palästinenser in den besetzten Gebieten. Israel muss sich die lebende palästinensische Realität vor Augen halten und ihr Rechnung tragen. Israel muss aufhören, irgendwelche Träume eines Transfers zu hegen.

b) Traut Israel den Palästinensern nicht? Befürchtet es, dass diese, wenn sie einmal ihren unabhängigen Staat haben, keine friedlichen Nachbarn sein könnten? Diese Annahme ist grundlos. Die Manifestationen der palästinensischen Feindseligkeiten von heute basieren nicht auf einer angeborenen Feindschaft gegen das israelische Volk. Vielmehr sind sie ein Ausdruck des Widerstandes des palästinensischen Volkes gegen etwas, was sie als Versuch sehen, sie ihres Landes zu berauben. Wenn der Konflikt vorüber ist, wird auch die Feindschaft verschwinden.

3.4. Wenn Israel tatsächlich nicht glaubt, dass ein Ende der Feindseligkeiten eine Möglichkeit in den Seelen der Israelis und Palästinenser darstellt, dann wäre dies der absolute tote Punkt für die Region und für das Überleben Israels in dieser Region. Der einzige Weg aus dieser Sackgasse ist der Glaube an den Frieden, der auf Gerechtigkeit und Gleichheit der Rechte und Pflichten baut.

Israel wird immer von arabischen Ländern umgeben sein. Dazu gehört auch Palästina. Bis heute ist es Israel nicht gelungen, mit diesen normale Beziehungen aufzubauen. Der Grund dafür ist die Strategie, die bisher von Israel und der internationalen Gemeinschaft verfolgt wurde, den neuen Staat Israel zu schützen und gleichzeitig den Palästinensern Ungerechtigkeiten zuzumuten. Sie hat feindliche Gefühle in allen arabischen Staaten hervorgerufen und geschürt. Wenn man seinen Freund wirklich beschützten will, dann umgibt man ihn nicht mit Feinden, sondern vielmehr mit Freunden.

Um die benachbarten arabischen Länder in Freunde zu verwandeln, müsste sich die gegenwärtige Politik ändern. Diese Wandlung ist kein Ding der Unmöglichkeit. Es reicht, wenn den Palästinensern Gerechtigkeit zuteil wird, wenn die Besetzung ein Ende nimmt und der Staat Palästina geschaffen wird. Wenn die Palästinenser zufrieden sind, wenn sie frei und unabhängig in ihrem eigenen Staat leben können, werden sie sich Israel gegenüber freundlich

verhalten. Wenn sich die Palästinenser Israel gegenüber freundlich verhalten, werden die anderen arabischen Völker genauso freundlich sein. Nur auf diese Weise, wenn Israel von Freunden umgeben ist, wird es die lang ersehnte Sicherheit erleben.

4. Wo stehen wir Christen in diesem Konflikt?

Der Konflikt zwischen Israel und Palästina ist im Wesentlichen ein politischer zwischen zwei Völkern auf nationalistischer Ebene. Doch er hat auch eine religiöse Bedeutung, da sich beide Völker, die Israelis und Palästinenser in diesem Konflikt auf ihre religiösen Erinnerungen und ihre heiligen Orte beziehen. Somit hat dieser Konflikt auch einen christlichen Aspekt, weil er sich in und um Orte abspielt, wo das Christentum seinen Anfang genommen hat. Dieser Konflikt stellt auch - und besonders - eine direkte Bedrohung für das Überleben der kleinen christlichen Gemeinschaft an den heiligen Orten dar.

In den besetzten palästinensischen Gebieten sind die Christen Palästinenser. Neben ihnen gibt es auch eine wichtige internationale christliche Präsenz. Auch in Israel gibt es eine lokale, wenn auch kleinere, israelisch- und jüdisch-christliche Präsenz, sowie eine internationale christliche Präsenz. Auf beiden Seiten sind Christen ein integraler Teil ihres Volkes, ein integraler Teil der Hoffnungen wie der Leiden ihres Volkes. Und sie bezahlen denselben teuren Preis, um Frieden, Gerechtigkeit und Sicherheit zu erlangen.

In Jerusalem sind wir heute dreizehn sich traditionell gegenseitig anerkennende Kirchen: (Griechisch-) Orthodoxe, Östlich Orthodoxe (Armenier, Syrer, Kopten und Äthiopier), Katholiken und Protestanten. Wir alle haben eine gemeinsame Meinung zur Situation. Der Konflikt und die daraus resultierenden Opfer beeinträchtigen das Alltagsleben unserer Gläubigen in ihren Gemeinden genauso wie das Leben aller Palästinenser.

Unsere Position als Kirchen ist es, die Stimme der Unterdrückten und der Armen zu sein. Wir wollen den Gläubigen sowie der internationalen Gemeinschaft ihre Stimme vermitteln und sie einladen, der Tragödie ein Ende zu setzten, der beide Völker zum Opfer fallen.

Alles, was ich bisher zum Ausdruck gebracht habe, ist unsere gemeinsame Stellungnahme.

"Im Angesicht der Palästinenser sehen wir das Angesicht Gottes. Im Angesicht der Israelis sehen wir das Angesicht Gottes. Und die Liebe Gottes richtet sich an beide. Wir sehen, dass durch die Unterdrückung, die den Palästinensern auferlegt wird, diese Ebenbildlichkeit Gottes ihnen weggenommen wird. Ständig müssen wir sie erneuern im Angesicht der Palästinenser und in der Seele der Israelis. Heute müssen wir, wie immer die Situation sein mag, zurückkehren zur grundlegenden

Wahrheit, dass sowohl die Starken als auch die Schwachen anerkennen müssen: Kein Mensch sollte Opfer der Unterdrückung durch seinen Bruder bleiben. Der Palästinenser darf nicht Opfer der Unterdrückung bleiben. Der Israeli darf nicht Opfer seiner Angst, in der er lebt, bleiben. Der Unterdrückung ein Ende setzten heißt gleichzeitig, der Angst und Unsicherheit ein Ende setzen. Das grundlegende Übel muss ausgelöscht werden, und dieses grundlegende Übel heißt Besatzung. Dann wird das Land Sicherheit sehen und in Frieden leben mit seinen beiden Völkern Israel und Palästina. Wir glauben an die Gnade Gottes, der der Friedensstifter ist und der die Angst wegnehmen kann. Wir müssen zusammen arbeiten, um uns gegenseitig zu akzeptieren und anzuerkennen, statt gegenseitige Furcht voreinander zu schüren." (Aus einer Homilie von Patriarch Michel Sabbah).

Ökumenischer Kirchentag Berlin 2003

Podium Naher Osten: Freitag 30.05.2003, 15-18 Uhr, MESSE Halle 5.3

Seine Seligkeit Patriarch Michel Sabbah – Jerusalem, Internationaler pax christi Präsident

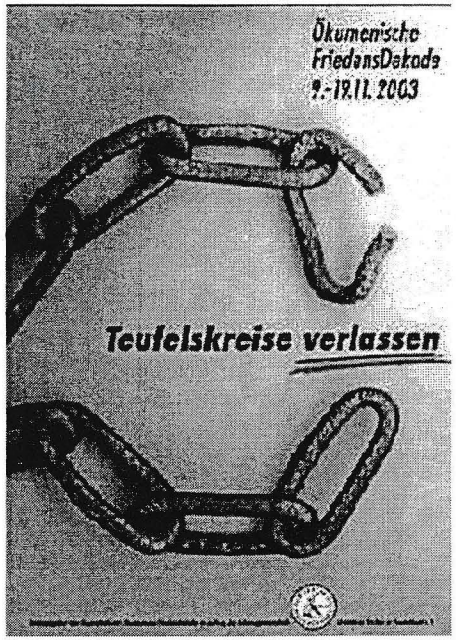
Eine Israelin, die im Westjordanland lebt

Noch bevor der Friedens-Fahrplan der Amerikaner, Europäer, Russlands und der Nato für den *Israel-Palästina-Konflikt* bekannt wurde, hat die Israelin *Amira Hass* ein Buch veröffentlicht, das die Ursachen der Gewalt und auch die Absurditäten dieses Konfliktes sowie die Möglichkeiten eines Friedensschlusses analysiert: *„Gaza. Tage und Nächte in einem besetzten Land".* Wie in einer Großaufnahme dokumentiert die Journalistin vor allem das Leben der Palästinenser im Gaza-Streifen und im Westjordanland und wurde soeben mit dem *Unesco-Preis für Pressefreiheit* ausgezeichnet. Sie deckt die Selbstherrlichkeit der Autonomie-Behörde unter *Yassir Arafat* und deren schamlos gegenüber der ärmlichen Bevölkerungsmehrheit

ausgenutzte Privilegien auf. Amira Hass kritisiert freilich ebenso scharf die israelische Regierung. Deren Besatzungspolitik seit 1967 sei ursächlich für den selbstzerstörerischen Kampf palästinensischer Extremisten, für Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit der Palästinenser. Das Buch zeichnet ein Bild davon, wie etwa die Siedlungspolitik Israels in den letzten zehn Jahren die palästinensische Gewalt gefördert hat und stellt klar, dass es für Israel als dem demokratisch mehrfach überlegenen Staatswesen höchste Zeit ist, den ersten Schritt zur Gleichberechtigung, zum Frieden zwischen den zwei Völkern zu tun. Amira Hass ist die einzige israelische Journalistin, die (für „Ha'a-retz") seit Jahren aus den palästinensischen Gebieten berichtet *und* auch dort wohnt.

aus CidG

Christ in der Gegenwart jetzt auch im Internet unter: www.christ-in-der-gegenwart.de



Material zur Friedensdekade erhalten sie bei: Knotenpunkt
Beller Weg 6
D-56290 Buch/Hunsrück
Tel: 06762/2261
Fax:06762/2995
Aktuelles zur Friedensdekade unter www.friedensdekade.de

Aktionen

Entrüsten Sie Daimler

Mit einer Postkartenaktion *Entrüsten Sie Daimler, Herr Schrempp!* fordert *Ohne Rüstung Leben* Daimler-Chrysler dazu auf, dem Beispiel von General Motors zu folgen und aus den Geschäften mit Waffen- und Rüstungsgütern auszusteigen. Grund für diese Forderung ist:

- **Daimler-Chrysler bietet noch immer Minen** auf internationalen Rüstungsmessen und in Rüstungszeitschriften an. Die unter den Namen MIFF und MUSPA, PAAS und PATS oder ADM und ATM angebotenen Minen sind mit einer „Aufhebesperre" ausgestattet, die wie eine Anti-Personen-Mine wirkt. Und sie können von jedem Kampfflugzeug mit dem passenden Abwurfbehälter abgeworfen werden.
- **Daimler-Chrysler ist an der Entwicklung französischer Atomraketen-Trägersysteme** beteiligt. Damit setzt sich Daimler über die Feststellungen des „Internationalen Gerichtshofes" und die Aussagen von Kirchen und US-Generälen hinweg, die Atomwaffen als „generell völkerrechtswidrig", als „ein Verbrechen gegen die Menschheit" und als „militärisch ineffizient" einstufen.
- **Daimler-Chrysler** liefert immer wieder **Militär-Unimogs in Krisen- und Kriegsgebiete**. So erhielt in den 80er Jahren Diktator Saddam Hussein mehrere Tausend Militär-Unimogs. Und im Jahr 1992 wurden 100 Militär-Unimogs in das Bürgerkriegsland Sudan exportiert.

Informationen zur Aktion bei Ohne Rüstung Leben, Arndtstr. 31, 70197 Stuttgart, Tel.: 0711/608396

Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun?

Aus aktuellem Anlass möchten wir an dieser Stelle noch einmal auf die Aktion eines breiten Bündnisses u.a. auch von Pax Christi hinweisen.

Auf dem Rücken der Bevölkerung wird seit Jahren um politische Einflusssphären in Zentralafrika gekämpft. Zugleich geht es um die Verteilung der Bodenschätze im Zeitalter der Globalisierung. Um Haushaltslücken zu stopfen vergeben sowohl die Regierung als auch die Rebellen Handels-Konzessionen zu Schleuderpreisen: Ölförderlizenzen gingen an Angola, Diamanten- und Kobaltminen an Simbabwe, Abbaurechte für Diamanten an Namibia. Besatzungstruppen und - nach deren Rückzug - Rebellenarmeen, die mehr als die Hälfte des Staatsgebietes kontrollieren, verkaufen Holz, Kaffee, Diamanten, Gold und Coltan (wegen des Bestandteils Tantal ein wesentlicher Rohstoff für die Herstellung von Handys, von den USA als strategischer Rohstoff eingestuft) bei . Uganda verzehnfachte im Laufe des Krieges seine Goldexporte - ein Großteil illegal importiert aus dem Kongo. Auch Ruanda hat sich im Kongo jahrelang am »Multi-Milliarden-Dollar-Diebstahl« beteiligt. Der Rohstoffreichtum kann nur dann zu satten Gewinnen führen, wenn es Unternehmen gibt, die mit den Kriegsparteien direkt oder über Zwischenhändler Handel treiben und die Rohstoffe in den Weltmarkt einspeisen. Und die gibt es zur Genüge. *»Der Kongo wird systematisch ausgeplündert«,* stellt die UN in mehreren Berichten fest, der die USA und Deutschland als wichtigste Abnehmer von kongolesischem Coltan ausmacht. Die Firmen *Masingiro GmbH* (*Burgthann)* und ihre Partnerfirma SOMIKIVU beliefern Großhändler und verarbeitende Firmen u.a. in Deutschland wie die Bayer-Tochter *H.C. Starck.* H.C. Starck gilt trotz internationaler Proteste als wichtigster Handelspartner für Coltan aus dem Kongo.

Es reicht also nicht aus, UNO Truppen in den Kongo zu schicken. Konzerne, die im Kongo Geschäfte machen, müssen die von ihnen geleisteten Zahlungen offen legen, damit die Bevölkerung ihre Regierung zur Rechenschaft ziehen kann. Konzerne, die Jahrelang im Kongo Geschäfte gemacht haben, müssen sich am Wiederaufbau des Landes beteiligen. Konzerne müssen nachweisen, dass die Gewinne aus dem Coltan-Handel nicht zur Verlängerung des Krieges beitragen. Kann diese Transparenz gemäß der OECD Leitlinien für multinationale Unternehmen nicht gewährleistet werden, müssen automatisch Sanktionen gegen die Konzerne einsetzen.

Das Faltblatt zur Aktion kann über das Pax Christi Sekretariat bezogen werden.

Bücherecke

Zwei wichtige Bücher

In den letzten Monaten sind in Ober-Österreich zwei wesentliche Bücher erschienen:
„Gedenken" und „Wir haben einander gestärkt".

Das Buch **„Ge-Denken"** (Herausgeber Manfred Scheuer) bringt zunächst einen einleitenden Aufsatz von Manfred Scheuer über die Notwendigkeit des Ge-Denkens. „Ge-Denken. Eine Annäherung". Klar zeigt er das Anliegen des Buches auf: „Die Autoren wollen Spuren der Ereignisse aufweisen und näher an das Schicksal der einzelnen heranfuhren. Sie wollen die Vergangenheit nicht abschließen, sondern einen Erinnerungsprozess in Gang halten und auf sehr unterschiedliche Weise Räume des Gedächtnisses eröffnen..."
Im ersten großen Artikel „Die Konzentrationslager Gusen I, II und III" gibt Siegt Witzany-Durda einen Einblick in die „Nebenlager" Gusen I, II und III des Hauptlagers Mauthausen. Die zeitgeschichtliche Forschung hat sich bisher hauptsächlich auf die Erforschung und Dokumentation des Hauptlagers Mauthausen, das 20 Kilometer östlich von Linz liegt, konzentriert. Mauthausen wurde unmittelbar nach dem „Anschluss" Österreichs an das deutsche Reich im März 1938 als erstes KZ-Lager Österreichs zur Terrorisierung der Bevölkerung eingerichtet. Rassische und ideologische Gegner sollten dort isoliert werden, zugleich aber die Gegend auch für die wirtschaftliche Ausbeutung benützt werden. Mit dem Abbau von Granit, einem besonders begehrten Baustoff der Nationalsozialisten, verschaffte sich die SS einen großen Anteil an der Realisierung des Bauprogrammes der Nazis. Tausende Tonnen Granit wurden in das „Altreich" transportiert.
Weil die Mauthausener Häftlinge 4 Kilometer weit in die Gusener Steinbrüche marschieren mussten und dabei Hunderte an Erschöpfung starben, richtete die SS ab Winter 1939/40 das Nebenlager Gusen ein. Bereits 1941 waren in diesem Nebenlager 8 500 Häftlinge, sogar 1000 mehr als im Hauptlager Mauthause. Ab 1944 wurden dann aus dem Nebenlager Gusen weitere Nebenlager eingerichtet. Am Ende des Krieges gab es Gusen I, II und III. Die Grausamkeiten, die in diesen Lagern von der SS und den von ihr eingesetzten Kapos verübt wurden, lassen sich hier in Kürze nicht wiedergeben. Der Franzose Bernard Jean Aldebert nennt Gusen II „Die Hölle aller Höllen, das Lager des Todes, das Lager des Mordes, das Lager des Selbstmords, das Lager des Wahnsinns..."
Florian Zehethofer beschreibt in seinem Artikel „Die ‚Euthanasie' - und Vernichtungsanstalt Hartheim" das

systematische und total unbarmherzige Vorgehen gegen das so genannte lebensunwerte Leben und dessen Auslöschen. Schloss (!) Hartheim wurde zum Zentrum dieser Vernichtung. Der Heizer Vinzenz N. beschrieb 1945 unmittelbar nach der Befreiung durch die Amerikaner das furchtbare Leben in Hartheim. Zwei Sätze seien aus seinem Bericht zitiert: „Da die Arbeit sehr anstrengend und nervenzermürbend war, bekamen wir pro Tag einen Viertelliter Schnaps. Ich glaube, dass wir ca.
20 000 Geisteskranke verbrannt haben".

Ema Putz greift in ihrem Beitrag „Franz Jägerstätter: Reibebaum einer alleingelassenen Generation" nicht nur die Erinnerung an Franz Jägerstätter auf, sondern stellt auch die Frage, was sein klares Denken und Handeln für die Kriegsgeneration und die folgenden Generationen bedeutet. Der Innviertler Bauer Franz Jägerstätter aus St. Radegund verweigerte als einsamer Zeuge des Glaubens und des Gewissens den Nationalsozialisten von Anfang an jede Zusammenarbeit oder Unterstützung, da Christentum und Nationalsozialismus für ihn völlig unvereinbar waren. Er wurde wegen Wehrkraftzersetzung vom Reichskriegsgericht in Berlin zum Tod verurteilt und am 9.August 1943 in Brandenburg enthauptet.
Das Beispiel des Franz Jägerstätter wurde in den Jahren nach dem Krieg weitgehend ignoriert, ja sogar verurteilt. Weit verbreitet war die Meinung, dass seine Verehrung eine Pauschalabwertung ehemaliger Soldaten sei. Oder es wurde angeführt, dass er seine Frau verlassen und die Möglichkeit zum Sanitätsdienst nicht genutzt habe. Dem gegenüber wurde die Zahl derer, die in Franz Jägerstätter ein Vorbild sehen, einen Märtyrer des Gewissens, ein „Zeichen gegen die Verherrlichung der NS-Zeit", immer größer. Spürbar wird dies nicht zuletzt bei dem alljährlichen Jägerstättertreffen am 9. August in Ostermiething und St. Radegund, zu dem Ema Putz die Freunde und Verehrer des Franz Jägerstätter aus ganz Europa, ja auch aus den USA einlädt.
Das Buch wird abgerundet durch eine Reihe nachdenklicher Artikel über

- „Erinnerungs-und Bedenkbilder" (Herbert Friedl),
- „Zur Neugestaltung der Euthanasie - Gedenkstätte im Schloss Hartheim" (Herbert Friedl),
- „Andacht auf dem Appellplatz" (Gottfried Bachl),
- „Homo homini... - homo! Das Recht eines jeden Menschen zu leben (Alfons Riedl),
- „Gott oder Führer. Zur Inspiration Franz Jägerstätters..." (Manfred Scheuer)

Das Buch kostet 19.60 €. Es kann erworben werden: Entweder über den Verlag Helmut Wagner, Schffbaustr.11, 4020 Linz - Telefon/Fax 0043-732-796137 oder über den Buchhandel.

Das Buch **„Wir haben einander gestärkt"** (herausgegeben von Erna Putz und Manfred Scheuer) ist ein Buch, das Freunde für Franziska Jägerstätter zu ihrem 90. Geburtstag (am 4.März 2003) geschrieben haben. Franziska ist die Frau des Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter, der am 9.August 1943 (36 Jahre alt) hingerichtet wurde. Franziska war 1943 30 Jahre alt und Mutter von drei Kindern.

Franziska geb. Schwaninger hatte Franz Jägerstätter 1935 kennen gelernt. Die beiden heirateten am Gründonnerstag 1936. Die Ehe mit Franziska wurde zum Wendepunkt im Leben des Franz Jägerstätter. Es war ihr Verdienst, dass sie ihn zu einem intensiven christlichen Leben angeregt hat. Er wurde zu einem Propheten mit Weitblick und Durchblick. Er sah klar, dass man als Christ nicht gleichzeitig Soldat für Hitler sein kann.

Franziska Jägerstätter hat ein schweres Leben hinter sich. Bedingungslos stand sie zu ihrem Mann und seiner einsamen Entscheidung. Nach seinem Tod durfte sie nicht einmal eine Todesanzeige aufgeben. Von vielen Menschen ihrer Umgebung wurde sie verachtet, ignoriert, gedemütigt. Manche schoben ihr auch die Schuld an der Entscheidung ihres Mannes zu. Gott sei Dank hat sich das in den letzten Jahrzehnten geändert.

Wie großartig ihre Persönlichkeit, ihre Offenheit und ihr liebevoller Umgang mit den Mitmenschen sind, zeigen die 59 Briefe, die aus Anlass ihres 90. Geburtstages entstanden sind. Menschen aus Österreich, den USA, aus Großbritannien, Deutschland, Italien, Dänemark, Tschechien, der Schweiz, den Niederlanden ... Personen aus dem Kreis der Familie und Freunde, aus Pfarrei und Kirche, aus der Friedensbewegung, aus Kunst, Kultur, Publizistik, Pädagogik, Theologie und Politik haben in Worte gefasst, was ihnen Franziska und Franz Jägerstätter bedeuten.

Das Buch kostet 13 €. Es kann erworben werden über

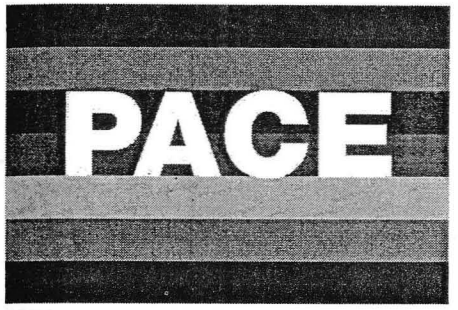
- Linzer Kirchenzeitung, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz - Tel. 0043-732-7610-3940
- Behelfsdienst der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel.0043-732-7610-3813

Sepp Kurz

Ostermarsch:
Beim Ostermarschgottesdienst kamen für das UNICEF Projekt „Kinder im Irak" 910,45 Euro zusammen. Dafür sei allen Spendern gedankt.

Pace, Beten für den Frieden

Der Einsatz für den Frieden tut also bitter Not. Eine Form dieses Einsatzes ist das Beten für den Frieden. Hilfestellung hierzu kann das gerade



Pace Fahnen können über das deutsche pax christi Sekretariat für 9 Euro zzgl Versandtkosten bestellt werden.

im Pattloch Verlag erschienene Buch "Pace. Beten für den Frieden" leisten. Das vom Religionspädagogen Marcus C. Leitschuh herausgegebene Buch (ISBN 3-629-01236-1, Preis: 7,90 Euro) enthält eine Sammlung von Gebeten zum Thema Frieden, bekannte und unbekannte, von der Tradition überlieferte oder von großen Persönlichkeiten stammend wie Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, Mahatma Gandhi oder Papst Johannes Paul II (Friedensgebet von Assisi 2002) und das Friedensgebet der Vereinten Nationen. Marcus C. Leitschuh verfasste extra für dieses Buch aktuelle, eigene Texte. Alle Beiträge verleihen der Hoffnung und Sehnsucht nach einer Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit eine Stimme.

Das durchgängig farbig und ansprechend mit Fotografien gestaltete Büchlein will eine Möglichkeit zum eigenen Lesen, aber auch als Geschenk sein, als symbolischer Ausdruck der Friedenssehnsucht.

Die im Irak-Krieg bekannt gewordenen „PACE-Fahne" ziert das Cover. Regenbogenfarben deuten darauf hin, dass wir uns PACE, Frieden wünschen. So wie viele Menschen diese Fahne an Häusern und Kirchen befestigen, bei Demonstrationen und Schweigemärschen mit sich trugen, will auch dieses Buch ein Friedenssignal sein.

Der Herausgeber und Autor: Marcus C. Leitschuh, Jg. 1972, Religionslehrer, Autor und Herausgeber von Gebet- und Geschenkbüchern (bei Pattloch „Fit für Gott"); Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und dessen Sachgruppe „Pastorale Grundfragen". Im Juli erscheint sein Buch "Worte für den Frieden", mit einem Vorwort von Pax-Christi-Präsident Heinz Josef Algermissen bei Butzon und Bercker.

Erhältlich ist "PACE. Beten für den Frieden" in jeder Buchhandlung und http://www.kolping-shop.de/article_g022_193.html

Selig die Trauernden,
Die nicht abgestumpft sind von der Bilderflut.
Selig, die keine Gewalt anwenden,
Die nicht vertrauen auf den Sieg des Stärkeren.
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit,
Die sich nicht abspeisen lassen.
Selig die Barmherzigen,
Die ein großes Herz haben für den Nächsten.
Selig, die Frieden stiften,
Die auf die Straße gehen, beten und verhandeln.
Selig, die ein reines Herz haben,
Die noch offen sind für kleine Schritte zum Frieden.

Marcus C. Leitschuh
Aus: Pace. Beten für den Frieden.
Pattloch 2003

Deutsche und Tschechen Gemeinsame Geschichte – Getrennte Gegenwart – Zukunft Europa

Unverändert werden die Iglauer Symposien als das politische Dialogforum von Deutschen und Tschechen gesehen. Den 8. Berichtsband zum VIII. und IX. Symposium der Jahre 1999 und 2000 legt jetzt die Ackermanngemeinde vor. Er kann für 14,20 € zzgl. Porto und Verpackung bei der Ackermann Gemeinde e.V. Postfach 340161, 80098 München bezogen werden.

Atomwaffen abschaffen

Atomwaffen gehören zu den entsetzlichsten Erfindungen der Menschheit. Ihr Einsatz ist verboten. Er verstößt gegen das Völkerrecht. Dennoch drängen immer mehr Länder in den Kreis der Atommächte, um mit dem Besitz solcher Waffen Stärke und politisches Gewicht unter Beweis zu stellen. Die Gefahr wächst, denn in jüngster Zeit drohen auch internationale Terrorgruppen mit der Entwicklung und dem Einsatz von Nuklearwaffen. Der Stuttgarter Friedensforscher Wolfgang Sternstein kämpft seit vielen Jahren für die Abschaffung von Atomwaffen. Mit der EUCOMmunity - Initiative für eine atomwaffenfreie Welt führt er alljährlich Aktionen zivilen Ungehorsams am EUCOM, dem Hauptquartier der US-amerikanischen Streitkräfte für Europa, Afrika und den Nahen und Mittleren Osten in Stuttgart, durch. Für sein Ziel nimmt er Anklagen wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch in Kauf. Denn er ist überzeugt, dass die Stationierung von Atomwaffen und die damit einhergehende Drohung ihres Einsatzes rechtswidrig sind. Der vorliegende Band dokumentiert seine fundierte und bewegende Verteidigungsrede im EUCOM-Prozess sowie Stellungnahmen und Gutachten zur Frage der Rechtmäßigkeit atomarer Abschreckung von Internationalem Gerichtshof über US-General Lee Butler, internationale Politiker bis hin zu 75 US-Bischöfen. Sie alle teilen seine Überzeugung. »Atomwaffen abschaffen« zeigt ein ermutigendes Beispiel zivilen Ungehorsams aus der Bürgerrechts- und Anti-Atom-Bewegung und gibt allen Engagierten wichtige Argumentationshilfen an die Hand.
Pax Christi (Hg.), Wolfgang Sternstein u.a. 172 Seiten, 10,12€

Krieg gegen Terror?

Selbstmordanschläge, die jederzeit und an jedem Ort geschehen können, multilaterale Präventivschläge als zeitgenössische Form des Angriffskrieges, schließlich der unkontrollierbare Einsatz von ABC-Waffen - sieht so unsere Zukunft aus? Was ist dran am »Clash of Civilizations«? Krieg und Terror sind zwei ungleiche Brüder. Indem sie gegeneinander zu Felde ziehen, untergraben sie das Völkerrechtssystem, das die Staatengemeinschaft bisher zusammengehalten und ausgerichtet hat.

13 namhafte Autoren, darunter Ekkehart Krippendorff, Erwin Lanc, Gudrun Harrer, Katrin Simhandl, Franz Leidenmühler und Reiner Steinweg, untersuchen die Konsequenzen gegenwärtiger Konfliktszenarien für die weltweite Friedens- und Sicherheitspolitik und die Rolle der Vereinigten Staaten hierbei.

Franz Leidenmühler (Hg.), 180 Seiten, 12,90€

Wie widerstehen wir der Weltherrschaft?

Nachdenken über eine andere Welt. Die Rede von Arundhati Roy auf dem Weltsozialforum 2003 in Porto Alegre (Auszug)

Im Folgenden dokumentieren wir Auszüge aus der Rede, die die indische Schriftstellerin Arundhati Roy Ende Januar auf dem Weltsozialforum in Porto Alegre gehalten hat. Wir folgen dabei einer Veröffentlichung im "Freitag" vom 7. Februar, verzichten aber auf die Passagen, in denen sich Roy mit der Situation in Indien, vor allem mit den Ausschreitungen in Gujarat im März 2002 befasst.

(...) Wenn wir über die Begegnung mit der »Weltherrschaft« reden, müssen wir definieren, was »Weltherrschaft« heißt. Meint es die US-Regierung (und ihre europäischen Satelliten), die Weltbank, den Internationalen Währungsfonds, die Welthandelsorganisation und multinationale Körperschaften? Oder ist es mehr als das? In vielen Ländern hat die »Weltherrschaft« ihre Ableger hervorgebracht – wie Nationalismus, religiöse Heuchelei, Faschismus und natürlich Terrorismus. Sie marschieren Arm in Arm mit dem Projekt der Globalisierung.

(...)

Wie widerstehen wir der »Weltherrschaft«? Die gute Nachricht ist, dass es uns nicht zu schlecht geht. Es hat mehrere größere Siege gegeben. In Lateinamerika habt ihr Bolivien und Cochabamba*. In Venezuela hält Präsident Chávez aus, ungeachtet aller Bemühungen der Amerikaner. Die Welt blickt auf die Leute in Argentinien, die versuchen, ein Land aus der Asche und Verwüstung zurück zu gewinnen, die vom IWF hinterlassen wurden. Hier in Brasilien müssen wir fragen, wer war noch vor einem Jahr Präsident? Wer ist es jetzt?

Dennoch kennen viele von uns dunkle Momente der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Wir wissen, dass unter der weit ausgebreiteten Decke eines Krieges gegen den Terrorismus die Herren in Nadelstreifen hart am Wühlen sind.

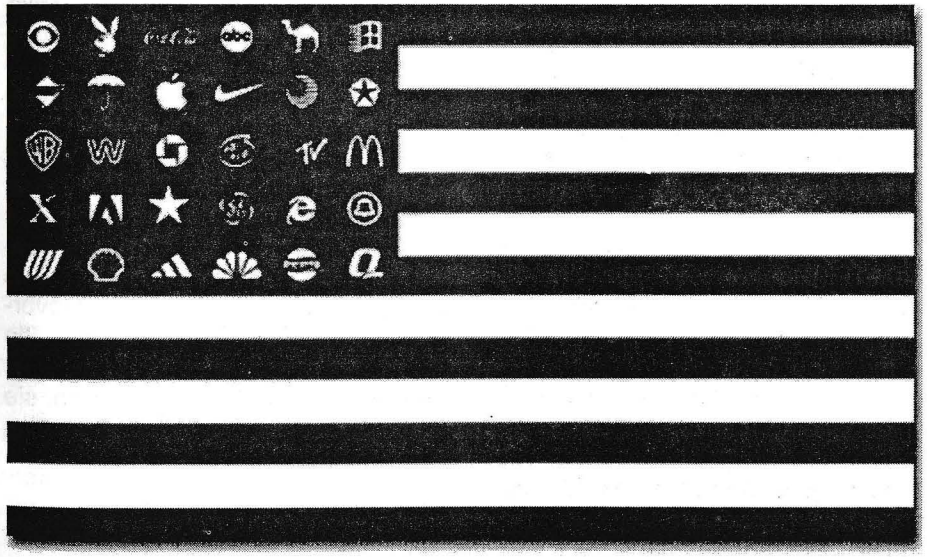
Während Cruise Missiles den Himmel teilen, wissen wir, dass Kontrakte unterschrieben, Patente registriert, Öl-Pipelines verlegt, natürliche Rohstoffe geplündert werden, und George Bush in einen Krieg gegen den Irak zieht.

Wenn wir diesen Konflikt betrachten als direkte Konfrontation Auge in Auge mit der »Weltherrschaft«, könnte es scheinen, dass wir verlieren. Aber man kann es auch anders sehen. Alle, die wir hier versammelt sind, haben wir auf unsere Art einen Belagerungsring um die »Weltherrschaft« gelegt. Wir haben sie vielfach gezwungen, sich zu demaskieren. Sie steht nun auf der Weltbühne vor uns in all ihrer gefühllosen, schändlichen Nacktheit. Die »Weltherrschaft« mag zwar in den Krieg ziehen, aber sie muss es in aller Öffentlichkeit tun - zu hässlich, um ihr eigenes Spiegelbild zu ertragen. Inzwischen sogar zu hässlich, ihre eigenen Leute um sich zu scharen. Es könnte nicht mehr lange dauern, bis eine Mehrheit des amerikanischen Volkes unser Verbündeter wird. Erst vor zwei Wochen marschierte in Washington eine viertel Million gegen den Irak-Krieg.

Vor dem 11. September 2001 hatte Amerika eine geheim gehaltene Geschichte. Geheim vor dem eigenen Volk. Jetzt sind Amerikas Geheimnisse Geschichte, und seine Geschichte ist öffentliches Wissen. Sie ist Tagesgespräch auf den Straßen. Heute wissen wir, dass jedes Argument, das benutzt wird, um den Krieg gegen den Irak voranzutreiben, eine Lüge ist. Die lächerlichste davon ist die »tief empfundene Verpflichtung« der Bush-Regierung, dem Irak Demokratie bringen zu wollen.

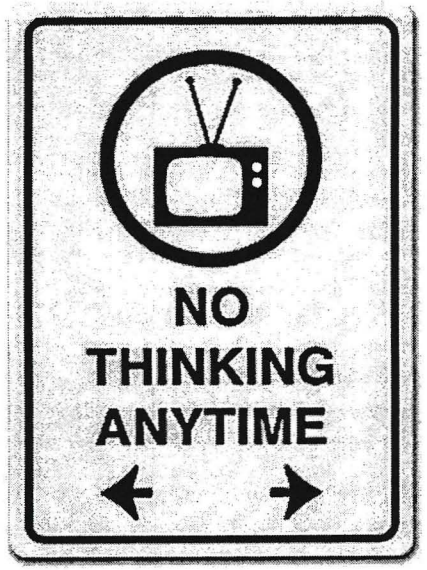
Menschen zu töten, um sie vor Diktatur oder ideologischer Korruption zu erretten, ist alter amerikanischer Regierungssport. Wo wüsste man das besser als in Lateinamerika? Keiner zweifelt, dass Saddam Hussein ein skrupelloser Diktator ist, ein Mörder, dessen schlimmste Exzesse von den Regierungen der USA und Großbritanniens unterstützt wurden. Ganz gewiss wäre der Irak ohne ihn besser dran. Aber die ganze Welt wäre auch besser dran ohne einen gewissen Mister Bush, der tatsächlich weit gefährlicher ist als Saddam Hussein. Also, sollten wir Bush aus dem Weißen Haus bomben?

Es ist mehr als klar, dass Bush entschlossen ist, gegen Irak in den Krieg zu ziehen, ungeachtet der Tatsachen - und ohne Rücksicht auf die internationale öffentliche Meinung. Bei ihrer Werbekampagne um Alliierte sind die Vereinigten Staaten bereit, Tatsachen zu erfinden. Die



Scharade mit den Waffeninspektoren ist dabei ein besonders widerwärtiges und beleidigendes Zugeständnis an eine verbogene Form internationaler Etikette. Es ist, als ob man das

»Hundetürchen« offen hält für »Verbündete« in letzter Minute. Ein Türchen, durch das vielleicht auch die Vereinten Nationen hindurch kriechen.



Voller Absicht hat der neue Krieg gegen den Irak begonnen. Was können wir noch tun? Wir können unser Gedächtnis schärfen, wir können aus unserer Geschichte lernen. Wir können weiter an der öffentlichen Meinung arbeiten, bis sie ein Ohren betäubendes Dröhnen wird. Wir können den Krieg gegen den Irak in ein durchsichtiges Goldfischglas für die Maßlosigkeit der US-Regierung verwandeln. Wir können George Bush und Tony Blair - und ihre Verbündeten - bloßstellen als Kindermörder und kleinmütig verzagte Langstreckenbomber. Wir können ckenbomber. Wir können zivilen Ungehorsam in millionenfacher Weise wieder entdecken.

Wenn George Bush sagt: »Ihr seid entweder mit uns oder ihr seid mit den Terroristen«, können wir ihm bedeuten, dass die Menschen der Welt nicht zwischen einer böswilligen Mickey Mouse und den verrückten Mullahs wählen müssen. Unsere Strategie sollte nicht nur sein, der »Weltherrschaft« zu begegnen, sondern sie zu belagern. Ihr den Sauerstoff zu nehmen. Sie zu beschämen. Mit unserer Kunst, unserer Musik, unserer Literatur, unserer Widerspenstigkeit, unserer Freude, unserem Scharfsinn, unserer reinen Schonungslosigkeit. Und der Fähigkeit, unsere eigenen Geschichten zu erzählen, die sich von denen unterscheiden, denen wir dank Gehirnwäsche glauben sollen.
Die Revolution der globalen Allmacht wird in sich zusammenfallen, wenn wir uns weigern, das zu kaufen, was sie verkauft - ihre Ideen, ihre Geschichtsversion, ihre Kriege, ihre Waffen, ihre Vorstellung von Unvermeidlichkeit. Denkt daran: Sie brauchen uns mehr als wir sie. Eine andere Welt ist nicht nur möglich, sie ist unterwegs. An einem ruhigen Tag kann ich ihr Atmen hören.

Übersetzung: Martin Lohrmann
** Bezieht sich auf den Hauptort des indianischen Protestes.*
Aus: Freitag 07, 7. Februar 2002

Terminübersicht

Juli 2003	
26.7.	14.00 Uhr c.t. **Wohin mit der Bundeswehr?** Eine-Welt-Haus, Schwanthaler str. 80, 1. Präsentation der CD "Von der Verteidigungsarmee zur Interventionstruppe" 2. Referat Dr. Detlef Bald: Die neuen verteidigungspolitischen Richtlinien - eine kritische Würdigung. Anschließend Diskussion. Veranstalter: DFG-VK in Zusammenarbeit mit dem Helmut-Michael-Vogel-Bildungswerk
26.7.	18:00 Uhr **Gentechnik - Segen oder Fluch** Politisches Samtagsgebet, Friedenskirche der unierten Methodisten, Frauenlobstr. 5, 80337 München
August 2003	
2.8.-17.8.	**Internationaler Kletterworkshop in Benkovac und Paklencia (Kroatien)** Anmeldung und Info pax-christi.aachen@t-online.de
8. - 12.8.	**Nein Sagen und Ja Sagen zur rechten Zeit** Theologischen Sommerwerkstatt vom 8.-12.8.2003 in Radegund (AU)-Burghausen(D) (Österreich/Deutschland). Anmeldungen beim Sekretariat der deutschen Sektion in Bad Vilbel: sekretariat@paxchisti.de
September 2003	
9.9.	18:00 Uhr **pax christi Friedensgottesdienst** mit Robert Zajonz in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34 Im Anschluss informiert S.Rottmayr über die Vor- bzw. Nachteile einer Stiftung in pax christi.
26.-28.9.	Wochenende der erweiterten Bistumsstelle in Eichstätt
Oktober 2003	
3.10.	Tag des Flüchtlings **Hier geblieben! Recht auf Bleiberecht.**
14.10.	18:00 Uhr **pax christi Friedensgottesdienst** mit Pfr. Dr. Apfelbacher in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34

24. – 31.10.	**Friedens- und Versöhnungsarbeit in Benkovac / Kroatien** Studienfahrt des Pax Christi Benkovac Projekt; Anmeldung und Info pax-christi.aachen@t-online.de
27.10.	18:00 Uhr **Bistumsstellensitzung**, Landwehrstraße
November 2003	
31.10.-2.11.	**Pax christi Delegiertenversammlung** in Rastatt
9.-19.11.	**„Teufelskreise verlassen"** Friedensdekade - Material bei www.friedensdekade.de
11.11.	18:00 Uhr **ökumenischer Friedensgottesdienst** mit Charles Borg-Manché und Marianne Pflüger in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
15.11.	St.Quirin, München (20 Jahre Pax Christi Aubing) **Teufelskreise verlassen: Aufbruch der Friedensbewegung heute, Möglichkeiten des Pazifismus**, Referent Reinhard Voß, Generalsekretär der deutschen Pax Christi Sektion.. Das Fest beginnt um 15.00 Uhr mit Kaffee und Kuchen, ab 15.30 Vortrag des Referenten, um 19.00 Uhr Abschluss mit der Abendmesse.
28.11.	17.00 Sitzung der **erweiterten Bistumsstelle**
Dezember 2003	
9.12.	18:00 Uhr **pax christi Friedensgottesdienst** mit Albert Bauernfeind in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
März 2004	
13.3.	**Diözesanversammlung** pax christi München & Freising im Pallotti Haus Freising
19.-21.3.	**Bistumsstellentreffen** in Limburg

Ständige Termine:

- jeden zweiten Dienstag im Monat 18:00 Uhr (außer Sommerferien) pax christi Friedensgottesdienst in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
- jeweils mittwochs findet von 19.00 bis 19.30 Uhr ein Gebet um den Frieden in der Pallottikirche statt.
- jeden Freitag 19:00 Friedensgebet in Eichenau, Schutzengelkirche

Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese

REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth	Wallbergstr. 8	84405 Dorfen	08081/4437
Erding	Bendl Roswitha	Frz.Xav.Mayr-Str.17	85435 Erding	08122/92632
Freising	Fischer Ernst	Kepserstr.9	85356 Freising	08161/145193
Gilching	Dr.Elisabeth Hafner	Stäudlweg 34	82205 Gilching	08105/4774
Landshut	Würfel Birgit	Grünlandstr. 1a	84028 Landshut	0871/28117
Mühldorf	Nodes Helmut	Eichenstr. 8	84453 Mühldorf/Inn	08631/2418

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Gottswinter, Eugen	Therese-Giehse-Allee 64	81739 München	089/6377431
St.Hildegard	Wittner Johannes	Kunzweg 13a	81243 München	089/831072
St.Ignatius	Hahn Sabine	Guardinistr. 57	81375 München	089/716107
Leiden Christi	Fackler Irmgard	Eglofstr. 15	81247 München	089/881021
St.Michael/BaL	Brandstetter Josef	Zehntfeldstr. 180 a	81825 München	089/6881487
St.Quirin/Aub.	Dr. Müller-Leisgang Annette	Pirolstr.7	81249 München	089/86308996

SACHGRUPPEN

Erlassjahr 2000	Neuwirth Angelika	Weidenstr. 51	82223 Eichenau	08141/70636
Eine Welt	Dinkel Wolfgang	Westpreußenstr. 3	81927 München	089/937333
Gewaltverzicht	Rottmayr Sepp	Eduard-Schmidt-Str.26	81541 München	089/659253
Konflikte gewaltfrei lösen	Isolde Teschner,	Pienzenauerstr. 50	81679 München	089/980649

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecher	Martin Pilgram	Römerstr. 114	82205 Gilching	08105/4948
Kassenführer	Schneider Othmar	Am Düllanger 1	82031 Grünwald	089/6413180
Mitgliederbetreuerin	Schmitz Annemarie	Emanuelstr. 14 a	80796 München	089/3081154
Münchner Kontakte	Wechsler Rosemarie	Maurice-Ravel-Weg 4	80939 München	089/31190520
	Scherer Gertrud	Salzburgerstr. 16	81241 München	089/347850
Asyl/Flüchtlinge	Schelbert Lore	Fritz-Bär-Str. 23	81476 München	089/751970
Vertretungsaufgaben	Dr.Elisabeth Hafner	Stäudlweg 34	82205 Gilching	08105/4774
	Ralph Deja	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214

Büro der Bistumsstelle: Landwehrstr. 44, 80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089 / 54 38 515
geöffnet jeden Dienstag 16:00-18:00
email: bs-muenchen@paxchristi.de

PAX CHRISTI Landesstelle Bayern: 089 / 5438515

Sie finden uns im Internet unter:
www.paxchristi.de oder http://www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi

Bankverbindungen: Kto.Nr: **887 36-801** Postgiro München (BLZ **700 100 80**) für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: **220 33 24** LIGA München (BLZ **700 903 00**) nur Spenden für die Friedensarbeiterstelle